Nr. 293 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 21. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hoovers Schuldenbotschaft

Individuelle Schuldenregelung auf der Weltwirtschaftskonferenz — Keine Sonderberatungen vor März nächsten Jahres — Allein der Kongreß soll entscheiden — Wenig Aussicht auf Schuldenstreichung

Washington. In der Kongreßbotschaft Hoovers zur Kriegsschuldenfrage befürwortet der Präsident die Schaffung eines amerikanischen Ausschusses zur

„individuellen Regelung der Kriegsschuldenfrage in Verbindung mit der Weltwirtschaftskonferenz und der Abrüstung".

Die dem Ausschuß angehörenden Persönlichkeiten sollen später auch als Mitglieder der amerikanischen Abordnung für die Weltwirtschaftskonferenz nach London gehen. Hoover schlägt vor, die Mitarbeit Roosevelts für diese Zwecke nachzusuchen. Er erinnert daran, daß der Kongreß im letzten Jahr seinen, Hoovers, Vorschlag zur Wiedereinsetzung des Kriegsschuldenausschusses abgelehnt habe. Die Entwicklung der Lage machte jedoch ein eigenes Handeln des Präsidenten vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Kongresses erforderlich.

Präsident Hoover lehnt dann erneut die Schuldenstreichung ab und empfiehlt eine Herabsetzung der Schuldenzahlungen gegen Zugeständnisse auf Handelsgebiet. In langen Ausführungen über die Wirtschaftslage erklärte Hoover, daß die Wichtigkeit der Kriegsschuldenfrage, gemessen an dem wirtschaftlichen Wertproblem, überschätzt werde. Die Stabilisierung der fremden Währungen, die Hebung des Preisstandes und des Verbrauches seien Vorbedingungen für die Wirtschaftsbelebung.

In der Kongreßbotschaft berichtet Hoover weiter ausführlich über die Vorgänge der letzten Zeit auf dem Gebiete der Kriegsschulden und entkräftigt dabei die angeblichen Begründungen der Schuldnerländer für ihre Zahlungsunfähigkeit mit dem Hinweis auf die großen Rüstungsausgaben dieser Staaten. Hoover lehnt schließlich erneut einen Zusammenhang zwischen den Kriegsschulden und Reparationen ab.

Keine Aufrollung der Kriegsschuldenfrage vor Anfang März

Geteilte Ansichten über die Hooverbotschaft.

Washington. Wie aus Albany berichtet wird, lehnte Roosevelt jede Stellungnahme zu der Botschaft Hoovers an den Kongreß ab. Es verlautet aber, daß Hoover Roosevelt zur Mitarbeit veranlassen wollte, daß Roosevelt ablehnte und auf frühere Stellungnahmen hinwies. Man rechnet nunmehr mit der Aufrollung der Kriegsschuldenfrage nicht vor Anfang März. Der Kongreß hörte die Botschaft Hoovers mit eisigem Schweigen an. Die Ansichten der Kongreßmitglieder über die Botschaft sind sehr geteilt. Von den Abgeordneten wurde festgestellt, daß in der Botschaft zahlreiche Widersprüche vorhanden seien.

Regierung Paul Boncour

Nach langen Bemühungen ist es schließlich Paul Boncour gelungen, ein Minderheitskabinett zustande zu bringen, welches von Fall zu Fall auch von den Sozialisten gestützt wird. Die Versuche des Staatspräsidenten Lebrun, ein Kabinett mit dem Anschluß an die Rechte zu bewerkstelligen, ist vorbeigelungen, die Linke hat nicht die Absicht, wieder den Chauvinisten Tür und Tor zu öffnen. Aber niemand kann voraussagen, welche Wege Paul Boncour mit seiner Regierung in Hinkunft gehen wird. Seine Bemühungen, die Sozialisten in seine Regierung einzubeziehen, mußten scheitern, da er als Person mit besonderer Vorsicht zu behandeln ist und kein Geheimnis bleibt es in der französischen Politik, daß Paul Boncour schon lange nach dem Posten des Ministerpräsidenten Ausschau hält. Als Herriot gestürzt wurde und sein Freund Chautemps ohne ihn kein Kabinett bilden konnte und namens seiner Partei, der Radikalen, auch nicht bilden durfte, blieb nur noch der gegenwärtige Premier übrig, der im Augenblick keiner Partei angehört. Es ist ein Minderheitskabinett, wenn auch im Augenblick ganz auf die Linke eingestellt, denn man darf das Wort „Sozial" und „Radikal" in französischer Auffassung nicht so tiefgründig nehmen, es sind Parteien, die in der Tradition der „glorreichen Revolution" leben und auf diese „radikalen" Bezeichnungen nicht verzichten wollen, wenn auch der Inhalt sehr kleinbürgerlich gedeutet werden muß, und der gleichen Gesinnung ist auch der Chef des neuen Kabinetts, wenn er sich auch erst vor etwa einem Jahre von der französischen sozialistischen Partei trennte, bezw. aus der Partei hinausgebeten worden ist, für die er seiner außenpolitischen Einstellung wegen, eine internationale Belastung war. Das Kabinett Paul Boncour, Paul nicht als Vorname zu vergleichen, denn er heißt richtig Joseph Paul Boncour, hat eine schwierige Erbschaft übernommen und es ist noch nicht sicher, ob er nicht auch an der Kriegsschuldenfrage, wie Herriot scheitern wird.

Im Verlauf der Kabinettsbildung mußte sich Paul Boncours Innenminister, Chautemps, überzeugen, daß die Kammer nicht gewillt ist, die Schuldenzahlung an Amerika auch nur bedingt zu leisten, während Amerika kategorisch erklärt, keinen seiner Schuldner zur Konferenz in dieser Frage einzuladen, der nicht seine Dezemberrate bezahlt hat. Man muß also entweder auf die Schuldenregelung verzichten oder aber sich entschließen, wenn auch bedingt, die Dezemberrate nachträglich unter irgend einem Vorwand zu leisten, das ist also das gefährlichste Erbe, welches das neue Kabinett auf sich nimmt. Aber es sind noch viele andere Schwierigkeiten finanzieller Natur zu überwinden und zwar die Gleichgewichtshaltung des Budgets ohne Reduzierung der Beamtengehälter, dann die Abrüstung, ohne die sich Paul Boncour in der Kammer gegenüber den Sozialisten nicht halten kann, dann das Problem der deutsch-französischen Beziehungen, die für Frankreich immer brennender werden und eine Reihe anderer Fragen, zu denen sich Paul Boncour klipp und klar erklären muß. Man kann also verstehen, wenn die Aufnahme des Kabinetts in der französischen Presse sehr geteilt ist, besonders, nachdem sich Paul Boncour gegenüber seinem Generalstab als Kriegsminister durchgesetzt hat und auch in Genf dem Fünfmächteabkommen zustimmte, ohne die Sicherheit garantiert zu bekommen, die Voraussetzung der Gewährung der Gleichberechtigung an Deutschland sein sollte. Wenn Herriot vorübergehend keiner Regierung angehören wollte, auch nicht der seines Freundes Paul Boncour, so nur deshalb, weil er sich in Reserve hält, wenn eines schönen Tages das jetzige Kabinett versagen sollte, aber zunächst mag als sicher gelten, daß der jetzige Ministerpräsident in der Kammer mit seinem Regierungsprogramm das Rennen machen wird, da er ja gewisse Forderungen an die Sozialisten gemacht hat, in der Außenpolitik dürfte sich zunächst auch nichts ändern, die Bündnisse bleiben nach jeder Richtung hin bestehen und für Polen zum Beispiel hat Paul Boncour eine besondere Schwäche, um so unnachgiebiger ist er Deutschland gegenüber, dessen Berufsheer ihm schon immer große Sorgen bereitet hat, und seinem Kopf mag auch der Plan im französischen Abrüstungsvorschlag entsprungen sein, welcher die Beseitigung aller Berufsheere fordert. Die übrigen Männer des Kabinetts sind zum Teil der Ministerliste Herriots entnommen, andere wieder haben sich wiederholt in verschiedenen Kabinetten der Linken und der nationalen Konzentration „bewährt" und wenn irgend ein Kabinett Anspruch erheben kann, aus er-

Neuer deutsch-polnischer Zusammenstoß

Die Minderheiten als „Handelsobjekt" — Die Agrarbeschwerde auf Januar vertagt

Scharfe deutsch-polnische Gegensätze

Genf. In einer öffentlichen Ratssitzung am Montag kam es bei Behandlung der großen Agrarbeschwerde des Deutschtums in Polen zu einem heftigem Zusammenstoß zwischen dem deutschen Vertreter, dem Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Meyer und dem polnischen Regierungsvertreter Graf Raczynski. Da die den ganzen Montag über geführten Verhandlungen des Dreierausschusses für die Agrarfrage mit dem deutschen Vertreter ergebnislos geblieben waren, beantragte Berichterstatter Nagaoka-Japan eine Vertagung der Frage auf die Januartagung des Rates.

Ministerialdirektor Meyer erwiderte, daß er sich dem Vertagungsantrag nur zögernd anschließe. Die deutsche Regierung hoffe dringend, daß eine endgültige, den Interessen der Minderheit vollständig entsprechende Lösung gefunden würde, die aber auch den besonderen Einzelfällen Rechnung tragen müsse. In den Kreisen der deutschen Minderheit in Polen herrsche größte Beunruhigung wegen fortgesetzter Verzögerung der Entscheidung. Die Reichsregierung halte daher eine endgültige Regelung der gesamten Agrarbeschwerde auf der Januar-Tagung für unerläßlich.

Der polnische Vertreter Graf Raczynski erklärte, er müßte demgegenüber feststellen, daß die Ursachen der Schwierigkeiten ausschließlich bei der deutschen Regierung lägen. Die polnische Regierung behalte sich ausdrücklich ihr Recht auf Abänderung der neuen Vorschläge vor.

Diese Angriffe von polnischer Seite lehnte der deutsche Vertreter mit großem Nachdruck ab. Die Schwierigkeiten, so erklärte Ministerialdirektor Meyer, lägen keineswegs auf deutscher Seite. Die deutsche Regierung habe praktische Vorschläge zur Wahrung der Interessen der Minderheiten und zum Schutz gegen weitere Ungerechtigkeit gemacht. Sie sei bereit, die volle Verantwortung für ihre Haltung auf sich zu nehmen und handele im vollen Bewußtsein der Verantwortung gegenüber den Minderheiten.

Der polnische Vertreter verlangte, daß auch Deutschland für die polnischen Minderheiten in seinen Grenzen die gleichen Verpflichtungen wie Polen gegenüber den deutschen Minderheiten übernehme.

Demgegenüber betonte Ministerialdirektor Meyer, daß die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland als außerordentlich befriedigend bekannt sei und daß die bisherigen Beschwerden der polnischen Minderheit in Deutschland noch niemals zu einem Vorgehen des Völkerbundsrates geführt hätten.

Die Verhandlungen über die Agrarfrage wurden dann auf die Januar-Tagung des Rates vertagt.

Der Ministerrat zur Schuldenzahlung

Eine Note an Amerika.

Warschau. Der Ministerrat ist am Montag früh unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Prystor zusammengetreten, um erneut zu der Ablehnung der amerikanischen Regierung Stellung zu nehmen. Polen hat bekanntlich bereits in zwei Noten Amerika gebeten, die Zahlungen der Dezemberraten hinauszuschieben, bis die Schuldenregelung erfolgt ist. Die amerikanische Regierung besteht auf Zahlung der fälligen Quoten und hat dies auch in Warschau durch den amerikanischen Botschafter erklären lassen. Der Ministerrat hat sich nun mit dieser kritischen Lage beschäftigt und will versuchen, irgend einen Vergleichsvorschlag zu unterbreiten, der dahingehen soll, daß sich Polen bereit erklärt, einen Teil des Betrages in Waren und den Rest in Bar zu entrichten. Ein Beschluß des Ministerrats ist bisher nicht erfolgt, ebensowenig hat man über die Sitzung des Ministerrats ein Kommunikat herausgegeben. Es erscheint fraglich, ob die Regierung noch im Laufe des Dienstag die Antwort an Amerika abfassen und abschicken wird.

Ziehm über die Beziehungen zwischen Danzig und Polen

Warschau. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny" hat mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln über Danzig und Unterredung mit verschiedenen Vertretern der Freien Stadt Danzig begonnen.

Die erste Unterredung fand mit dem Danziger Senatspräsidenten Dr. Ziehm statt, der u. a. erklärte, daß in Danzig die Meinung vorherrschend sei, durch unmittelbare Verhandlungen mit Polen könne mehr erreicht werden, als durch Genf. Ferner bestehe kein Zweifel darüber, daß Polen durch all die letzten Maßnahmen, die Gegenstand von Klagen und Verhandlungen gewesen seien, **entgegen den verpflichtenden Verträgen seinen Einfluß in Danzig erweitern und festigen wolle.** Polen habe es bisher nicht vermocht, die Sympathie Danzigs zu gewinnen. Ueberhaupt sei die polnische Politik Danzig gegenüber unverständlich. Für Danzig, so schloß Präsident Dr. Ziehm, seien die **Verträge Lebensfragen.** Darum müsse er deren Einhaltung „eifersüchtig hüten". „Sie sind der einzige Schutz seiner Freiheit. Ich wünschte, daß in Polen die Verträge besser gekannt werden. Dadurch könnten viel Streit und viele falsche Auffassungen der polnischen öffentlichen Meinung über Danzig vermieden werden".

probten Fachleuten zu bestehen, so kann man dies von der französischen Regierung mit Bestimmtheit sagen.

Ziel und Weg seiner Regierung dürfte auf alle Fälle Paul Boncour bestimmen, der, trotz seiner angeblichen Wandlungsfähigkeit oder, besser, Anpassungsfähigkeit, eine interessante Gestalt unter den französischen Politikern ist. Einer der besten Anwälte der Vorkriegszeit, war er bereits früher einmal Arbeitsminister in einem bürgerlichen Kabinett, ist unter dem Eindruck des Krieges, den er aktiv mitgemacht hat, zur Sozialdemokratie gekommen und war zunächst, besonders aus Anlaß der Kämpfe um Verdun, dem linksradikalen Pazifismus nahe, dann versuchte er wiederholt, die Partei zur Regierungskoalition zu bewegen, unterstützt von seinen Freunden Renaudel und Grumbach, ja, die sozialistische Fraktion war sogar schon eine Mehrheit für Regierungsteilnahme, während die Lokalorganisationen mit überwältigender Mehrheit sich dagegen aussprachen. So sah sich Paul Boncour gezwungen, einen anderen Weg zu gehen und ließ sich von Linkskreisen als Senator aufstellen wogegen sich die sozialistische Organisation aussprach und er den Abschied aus der Partei nahm, um, wie es in seiner Erklärung heißt, die sozialistische Partei mit seiner Politik nicht zu belasten. Man muß trotzdem sein Ausscheiden bedauern, denn er ist als Redner und Anwalt einer der fähigsten Köpfe, den Frankreichs Politik aufzuweisen hat, wenn auch kein beständiger Kopf und von einem, nie zu befriedigenden Ehrgeiz getragen. Paul Boncour war seit Jahren Vertreter im Völkerbund, und selbst hält er sich für den Nachfolger Briands, in der Militärpolitik sogar als einen kleinen Jean Jaures. Nur so ist es zu verstehen, daß Boncour den gleichen Fehler begeht, wie Herriot, der den Premierposten und den des Auswärtigen zugleich innebehalten will. Zu den Sozialisten hat Paul Boncour bis auf den heutigen Tag enge Freundschaft gehalten, doch ist man gerade in diesen Kreisen, gegenüber dem neuen Ministerpräsidenten, sehr vorsichtig und jetzt wird die sozialistische Kammerfraktion von ihm fordern, daß er in der deutsch-französischen Frage ehrlich und frei die Farbe bekennt, ob seine Außenpolitik wirklich die der Herstellung des wahrhaften Friedens anstrebt, was er wiederholt behauptet hat.

Man geht nicht fehl, das jetzige Kabinett als eine Notregierung zu bezeichnen, wenn sie auch nach rechts und links, je nach den Zusagen an die Parteien, eine Mehrheit in der Kammer sich sichern kann. Erst, wenn man ihr Programm, bezüglich der Schuldenregierung, kennen und wenn ihr Regierungsprogramm bekannt wird, wird man über den Bestand des Kabinetts ein Urteil abgeben können. An Zähigkeit und Fähigkeit, die Dinge zu meistern, dürfte es Paul Boncour und seinen Ministern nicht fehlen, und es mag schon sein, daß es sich, wider Erwarten, viel länger hält, als ihm heut als Lebensinhalt gegeben wird. —ll.

Finanzreform in Frankreich geplant

Paris. Nach Abschluß des 1. Kabinettsrates der neuen Regierung wurde am Montag abend eine Mitteilung ausgegeben, nach der Paul Boncour in der Sitzung über die beabsichtigte Arbeitsmethode berichtet hat. Er habe ferner die Hauptgedankengänge seiner Regierungserklärung auseinandergesetzt, die er in einem für Mittwoch nachmittag angesetzten Kabinettsrat verlesen wolle. Ihre endgültige Fassung solle am Donnerstag in einem Ministerrat festgelegt werden. Finanzminister Cheron habe erklärt, daß er unverzüglich die von ihm im Jahre 1929 begonnene **Reform der Finanzverwaltung** fortsetzen wolle. Die Reform solle sich nicht nur auf die Staatsfinanzen, sondern auch auf alle finanziell **unabhängigen öffentlichen Stellen** und Aemter erstrecken. Er beabsichtige ferner, einen ständigen Vertreter des Finanzministeriums an den Rechnungshof zu entsenden. Angeblich soll Cheron die **Einführung einer Kopfsteuer,** der alle Staatsbürger unterliegen sollen, planen.

Ein Mitglied des Zentralkomitès der KPD verhaftet

Berlin. Wie die „Rote Fahne“ meldet, wurde am Montag nachmittag der kommunistische Reichstagsabgeordnete John Schehr, der auch Mitglied des Zentralkomitees der KPD ist, von der Polizei in seiner Berliner Wohnung verhaftet.

Krise um Schleicher

Reichstag und Landtag bedroht?

Berlin. Wenn man den Gerüchten Glauben schenken will, die heute in politischen und parlamentarischen Kreisen herumschwirren, muß man sich noch auf eine schwere Weihnachtskrise, die sogar in Reichstagsauflösung und Landtagsauflösung gipfeln könnte, gefaßt machen. Aber obgleich die Gerüchte sehr eifrig erörtert werden und eine pessimistische Stimmung vielfach feststellen, wird man doch noch hoffen dürfen, daß eine solche neue Erschütterung erspart bleibt.

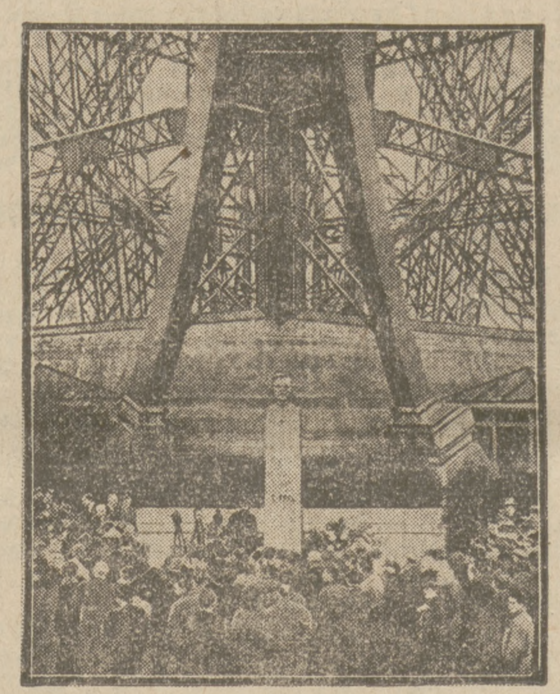
Litwinow bei Schleicher und Neurath

Berlin. Volkskommissar Litwinow, der auf der Rückreise von Genf nach Moskau zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen ist, stattete am Montag dem Reichskanzler von Schleicher und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath Besuche ab. In den Unterredungen wurden die Deutschland und die Sowjetunion gemeinsam berührenden Fragen durchgesprochen und die völlige Uebereinstimmung in den Auffassungen der beiden Regierungen erneut festgestellt.

Kriegsschuldenfrage und Handelsbilanz

Frage und Antwort im Unterhaus.

London. Im Unterhaus wurde am Montag die Frage gestellt, ob die englische Regierung zwecks Erleichterung der Kriegsschuldenzahlungen an Amerika den Regierungen von Deutschland, Frankreich, Italien und Belgien die Einberufung einer Konferenz vorschlagen wolle, auf der die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens erörtert werden solle, um die Handelsbilanz zwischen Europa und den Vereinigten Staaten zugunsten der europäischen Länder zu verbessern. Baldwin antwortete, daß Amerika mit der englischen Regierung übereingekommen sei, eine gemeinsame Prüfung der Frage vorzunehmen. Die englische Regierung hoffe, daß diese Besprechungen bald stattfinden würden. Unter diesen Umständen glaube er nicht, daß der Vorschlag des Abgeordneten im gegenwärtigen Augenblick am Platze sei.



Ein Denkmal für den Erbauer des Eiffelturmes

Am hundertsten Geburtstage des französischen Ingenieurs Eiffel wurde an seinem Hauptwerk, dem Pariser Eiffelturm (im Hintergrund sichtbar), eine Büste enthüllt, die wir hier wiedergeben.



G. B. S. macht eine Weltreise

Der bekannte englische Dichter George Bernard Shaw, dessen Schauspiele und Romane auch in Deutschland großen Anklang gefunden haben, hat mit seiner Gattin (vor ihm) eine Reise um die Welt angetreten.

Mageres Ergebnis der Tagung der Kleinen Entente

Belgrad. Die Sondertagung der Konferenz der Kleinen Entente wurde am Montag um 19 Uhr mit einem Presseempfang im Außenministerium abgeschlossen. Der südslawische Außenminister Jefotitsch verlas eine längere amtliche Verlautbarung, die jedoch lediglich die bekannte Tagesordnung wiederholt sowie die übliche Feststellung enthält, daß die Kleine Entente in allen Fragen einig sei und ihre Organisation durch die Schaffung eines ständigen Sekretariats auszubauen gedenke. Eine bestimmte Stellungnahme zu irgend einer politischen Frage wird vermieden. Unter dem Eindruck der starken rumänischen Zurückhaltung ist man nunmehr auch in Belgrad bestrebt, die Bedeutung der Tagung als möglichst gering darzustellen.

Gömbös stellt Revisionsforderung

Budapest. Ministerpräsident Gömbös erklärte am Sonntag in Steinamanger, ich verkünde das Austreten der Friedensvertragsrevision ganz offen und offiziell. Es wäre anerkennenswert, wenn die Sieger ihre Fehler einsähen.

In der Fünfmächtekonferenz wurde jüngst das Prinzip der Gleichberechtigung verkündet. Die Erklärung der Gleichberechtigung bedeute, daß die Revision auf diesem Wege in Fluß gekommen sei, indem es keine Sieger- und Besiegtenstaaten mehr gibt. Die Geschichte Europas lehre, daß der Frieden nur im Wege der vollständigen Gleichberechtigung gesichert werden könne und es sei ein Erfolg, daß dies in der Fünfmächtekonferenz festgestellt wurde.

Auch die Behandlung des englisch-persischen Oelstreits auf Januar vertagt

Genf. Der englisch-persische Oelstreit kam am Montag im Völkerbundsrat zur Erörterung. Die Verhandlungen wurden jedoch nach kurzer Aussprache mit Rücksicht auf das angekündigte Eintreffen des Sachverständigen der persischen Regierung auf die Januartagung des Völkerbundsrats vertagt. Der Ratspräsident gab gleichlautende, an die englische und persische Regierung gerichtete Telegramme bekannt, worin die beiden Mächte aufgefordert werden, sich bis zur Ratsentscheidung aller Handlungen oder Maßnahmen zu enthalten, die zu einer Verschärfung oder Ausdehnung des Streitfalles führen könnten. Der englische Regierungsvertreter betonte, daß seine Regierung eine eingehende Prüfung des gesamten Streitfalles fordere.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

21)

Endlich brach der Morgen an, und um sechs gab es Frühstück, Brot und Grütze, die ich weitergehen ließ; dann wurden wir über unsere Arbeit unterrichtet. Acht von uns wurden nach dem Krankenhaus von Whitechapel gebracht, wo wir reinmachen mußten. Auf diese Art mußten wir für die Grütze und das Stückchen Leinen bezahlen, und so viel weiß ich jedenfalls, daß ich weit mehr als billig dafür bezahlen mußte.

„Rühr' das nicht an, Kamerad, die Krankenschwester hat gesagt, daß es lebensgefährlich ist“, warnte mein Arbeitsgenosse mich, während ich einen Sack hielt, in den er einen Abfallbehälter leerte.

Diesen Sack und mehrere andere mußte ich fünf Stockwerke hinunterschleppen und in einen großen Behälter schütten, wo alles schnell mit einer desinfizierenden Flüssigkeit besprengt wurde.

Vielleicht steckte göttliche Barmherzigkeit hinter alledem. Diese Menschen der Armenhäusler, Speiseanstalten und Straßen bringen ja nur Ungelegenheit. Sie leben keinem zu Nutz und Freude, nicht einmal sich selber. Sie belasten die Erde nur durch ihre Existenz, und es ist am besten, sie loszuwerden. Und von Arbeit erschöpft, schlecht ernährt und schlecht gepflegt, sind sie stets und zugleich die, die am schnellsten unterliegen.

Wir sprengten mit der desinfizierenden Flüssigkeit beim Leichenhause, als der Leichenwagen erschien und fünf Leichen holte. Da kam das Gespräch auf das „weiße Pulver“ und die „schwarze Mixtur“, und ich erfuhr, daß alle sich einig waren, daß arme Männer und Frauen, die dem Krankenhaus besondere Mühe machten oder besonders schwer angegriffen waren, einfach „expediert“ wurden; sie bekamen „schwarze Mixtur“ oder „weißes Pulver“ und wurden in die Ewigkeit geschickt.

Ob das stimmt, ist von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß es allgemein geglaubt und durch die Worte „schwarze Mixtur“ ausgedrückt wird.

Gegen acht wurden wir in einen Keller geführt und erhielten Tee und allen möglichen Abfall vom Hospitalessen. Der Abfall war auf einem mächtigen Teebrett aufgehäuft — Brotscheiben, Fettklumpen, Fleischstücke, die angebrannte Haut von gebratenem Fleisch, Knochen, kurz alle Ueberreste von den Mündern und Fingern der vielen an verschiedenen Krankheiten leidenden Patienten. Die Männer bohrten ihre Hände in diese Masse, gruben und suchten darin herum, wendeten und drehten sie, verschmähten oder griffen gierig zu. Es sah häßlich aus. Schweine hätten es nicht häßlicher tun können. Aber die armen Teufel waren hungrig, sie fraßen wild vom Schweinefutter, und als sie nichts mehr in sich hineinstopfen konnten, banden sie das, was übrig war, in ihre Taschentücher und steckten es unter ihr Hemd.

„Was meinst du, was ich das letztemal hier draußen gefunden habe?“ sagte Ingwer zu mir. „Eine ganze Menge Karbonadenknochen.“

Mit „draußen“ meinte er die Stelle, wo alles faule Zeug mit desinfizierender Flüssigkeit besprengt wurde. „Es saß noch eine Menge daran, lauter schieres Fleisch; und ich nahm es schnell und war mit einem Sprung auf der Straße, ich wollte sehen, ob ich nicht in aller Eile jemand fand, dem ich es geben konnte. Aber es war keine Menschenseele zu sehen, und ich schoß davon wie ein Besessener, und der Aufseher hinter mir her, in dem Glauben, daß ich durchbrennen wollte. Aber ehe er mich einholen konnte, erwischte ich eine alte Frau und stopfte ihr die Karbonaden in die Schürze.“

— O Barmherzigkeit! O Wohltätigkeit! Steigt tief hinab ins Arbeitshaus und nehmt Unterricht bei „Ingwer“. In der Tiefe des Abgrunds handelte er so edel u. menschlich, wie wir es je über dem Abgrund getan. Das war brav von Ingwer, und selbst, wenn die arme Frau von dieser „Menge schieren Fleisches“ an den Karbonadenknochen krank geworden ist, so war es doch eine schöne Tat. Das Auffallendste daran ist meiner Meinung nach jedoch, daß der arme Ingwer sich wie ein Besessener benahm bei dem Gedanken, daß soviel Essen vergeudet werden sollte.

Wer diese Arbeitshäuser aufsucht, bleibt in der Regel zwei Nächte und einen Tag; aber ich hatte mehr als genug gesehen. Ich hatte mein Stück Leinen und meine Grütze teuer genug bezahlt und schickte mich an, fortzulaufen.

„Komm, laß uns sehen, hinauszukommen“, sagte ich zu einem meiner Kameraden und zeigte auf das Tor, das hinter dem Leichenwagen noch nicht geschlossen war.

„Um vierzehn Tage zu kriegen?“

„Nein, sie fangen uns nicht!“

„Ich bin hergekommen, um mich auszuruhen“, sagte er sanft. „Und noch eine Nacht Schlaf wird mir nicht schaden.“

Diese Auffassung teilten sie alle, so daß mir nichts übrigblieb, als allein durchzubrennen.

„Dann kannst du nie wieder herkommen und ein Bett kriegen“, warnten sie mich.

„Nein, glücklicherweise!“ rief ich mit einer Freude, die sie nicht faßten.

Dann schlüpfte ich zum Tor hinaus und ging auf die Straße.

So schnell ich konnte, eilte ich heim in mein Zimmer, zog mich um, und kaum eine Stunde nach meiner Flucht lag ich in einem türkischen Bad und schwitzte alle Krankheitskeime und was ich sonst mitgebracht haben mochte, aus; und ich wünschte nur, ich hätte eine Temperatur dreimal so hoch wie der Siedepunkt vertragen können.

Der Fahnenträger.

„Die Fahne tragen“ bedeutet, die ganze Nacht auf der Straße sein. Und so hißte ich die Fahne und ging, um zu sehen, was es zu sehen gäbe.

Ueberall in dieser Stadt sind Männer und Frauen die ganze Nacht auf der Straße. Ich wählte West End, machte den Leicester Platz zum Ausgangspunkt und begab mich auf die Forschungsreise von der Themse-Promenade bis zum Hyde-Park.

Es regnete in Strömen, die Theater waren gerade aus, und die eleganten Scharen, die herausquollen, konnten schwer Wagen finden. Die Straßen waren zwar voller Wagen, aber die meisten waren besetzt; und jetzt erlebte ich den verzweifelten Kampf der zerlumpten, obdachlosen Männer und Knaben, um sich paar Groschen für eine Unterkunft zu verdienen, indem sie Herren und Damen, die in Verlegenheit waren, Wagen verschafften. Ich gebrauche absichtlich das Wort verzweifelt, denn diese armen, obdachlosen Menschen liefen Gefahr, bis auf die Haut durchnäßt zu werden, in der Hoffnung, sich ein Bett zu verdienen; und die meisten von ihnen wurden durchnäßt, ohne hinterher ein Bett zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Geister von Przelajka

Die Familie Niedbal in Przelajka lebte in kümmerlichen Finanzverhältnissen und sie wollte auf irgend welche Art und Weise ihre Sorgen loswerden. Der alte Niedbal hat einmal gehört, daß in der Nähe von Przelajka irgendwo ein Schatz vergraben liegt und beschloß, diesen zu suchen. Er wanderte mit seinen zwei Söhnen durch die Felder, aber nichts deutete darauf, wo der Schatz liegen könnte. Niedbal hat aber von einem „Hellseher“ in Czeladz gehört und beschloß, diesen zu Rate zu ziehen. Man suchte den „Hellseher“ in Czeladz und fand ihn in der Person Wosniczka, eines arbeitslosen Grubenarbeiters, der trotz seiner „Hellseherei“ keine Arbeit finden konnte.

Der „Hellseher“ Wosniczka kam auch nach Przelajka und fand schon die ganze Familie Niedbal beisamen. Er brachte sich seinen Neffen mit, einen gewissen Krajuschek, aus Czeladz, als das „Medium“. Krajuschek schlief ein und bezeichnete auch bald die Stelle, wo der Schatz eingegraben liegt. Alle Familienmitglieder und der „Hellseher“ begaben sich auf die bezeichnete Stelle und man ging auch sofort an die Arbeit. Keilhauen und Spaten wurden in Bewegung gesetzt und es dauerte nicht lange, so stieß man auf einen harten Gegenstand. Mit zitternden Händen zog der alte Niedbal ein Glas aus der Erde, das mit Wachs versiegelt war. Man machte es auf und fand darin einen verwelkten Bogen Papier. Daraus konnte entziffert werden, daß der Schatz erst nach 14 Tagen gehoben werden kann, aber vorher müssen 14 Messen in Lagischa, Bendzin und Dombrowa gelesen werden. Aus Dankbarkeit für den ersten Fund, händigte man dem „Hellseher“ 111 Zloty und das Geld für die hl. Messen aus.

Als die 14 Tage um waren, versammelten sich wiederum die Niedbals mit dem „Hellseher“ der mit seinem „Medium“ die Stelle wo der Schatz eingegraben liegt, suchten. Das „Medium“ sagte noch, daß der Schatz 4 Meter tief in der Erde eingegraben liegt. Ungeachtet der Kälte zogen die Niedbals die Röcke aus und machten sich an die Arbeit. Keilhauen und Spaten wurden in Bewegunug gesetzt und der Schweiß rann den Männern von der Stirn. Als das Loch schon tief war, erblickten die Niedbals eine große weiße Gestalt in der Nähe, vor der sie einen heiligen Schreck bekommen haben, daß ihnen das Haar auf dem Kopfe in die Höhe schoß. Nur der „Hellseher“ bewahrte kaltes Blut und sagte zu den erschrockenen Niedbals, daß das der Geist des Andreas Skiba sei, der das Geld hier eingegraben hat. Er beschwor auch diesen Geist und ließ ihn verschwinden. Darauf gab der Geist zur Antwort, daß zuerst 19 Messen gelesen werden müssen, bevor der Schatz gehoben werden darf. Die Niedbals konnten nicht länger aushalten und machten sich aus dem Staube. Der Geist verschwand auch in dem Loch wo angeblich der Schatz ruhte.

Dem alten Niedbal schien die Sache doch ein wenig verdächtig, zumal der „Hellseher“ zusammen mit dem Geist verschwunden ist. Er traute sich zwar nicht allein nach dem Schatz zu suchen, aber er wollte sich überzeugen, ob für den verstorbenen Skiba die ersten Messen tatsächlich gelesen wurden. Zu diesem Zwecke pilgerte er zuerst nach Bendzin und dann nach Dombrowa und frug im Pfarramte nach. Hier hat er erfahren, daß für einen Skiba keine Messen gelesen wurden, weil keine bestellt waren. Jetzt schlug eine kleine Dämmerung in dem Schädel des alten Niedbals auf. Er ist darauf gekommen, daß er das Opfer seiner eigenen Dummheit geworden ist. Niedbal lief auf das Polizeikommissariat in Czeladz und meldete dort den ganzen Vorfall. Die Polizei holte auch bald den „Hellseher“, sein „Medium“ und den „Geist“ der inzwischen die menschliche Gestalt angenommen hat. Man wird der Hellseherzunft einen Prozeß machen aber der alte Niedbal ist einmal kuriert. Er sollte gesagt haben, daß er den Schatz nicht mehr suchen wird.

Arbeiterreduktion und Turnusurlaube

Die Verwaltung der Falvahütte hat 250 Arbeitern zum 31. Dezember die Kündigung zugestellt. Auftragsmangel wird als Kündigungsursache angegeben. Gleichzeitig wurde an den Demo ein Antrag auf Genehmigung der Arbeiterreduktion überwiesen.

Die Verwaltung der Bismarckhütte schickt am 1. Januar 1933 1000 Arbeiter in Turnusurlaub. Soviel Arbeiter befinden sich gegenwärtig in Turnusurlaub, die am 1. Jan. zur Arbeit erscheinen werden, weshalb andere Arbeiter beurlaubt werden. Die schlesische Schwerindustrie hat eben solche Weihnachtsgeschenke für die Arbeiter vorbereitet, die sie jetzt massenhaft verteilt.

Genehmigung und Ablehnung von Entlassungen

Infolge des geringen Auftragsbestandes und zwecks Ersparung der sozialen Ausgaben, hat die Werkstättenverwaltung beim Demobilmachungskommissar um die Genehmigung von 500 Mann der Belegschaft zur turnusmäßigen Beurlaubung nachgesucht. Auf Grund dessen fand gestern eine Verhandlung beim Demo in Kattowitz statt, zu der Vertreter der Verwaltung, der Arbeitervertretung und der Gewerkschaften waren. Nach den verschiedenartigen Begründungen der einzelnen Parteien ergriff der Demo das Wort und richtete an die Verwaltungsvertreter die Mahnung, nicht so oft Anträge auf turnusmäßige Beurlaubungen zu stellen, weil solche als Entlassung angesehen werden. In dieser Krisenzeit müssen nun einmal die Verwaltungen auch Opfer bringen wenn es auch schwer fällt. Der Demo lehnte vorläufig den Antrag ab und wird an Ort und Stelle eine Besichtigung der Betriebe vornehmen und daraufhin seine Entscheidung fällen.

Mit der Inbetriebsetzung der neuen Schachtanlage tritt auch ein Ueberfluß an Belegschaftsmitgliedern ein. Nach einer bereits erfolgten Entlassung von 150 Mann auf dem Versuchsschacht und 80 Mann auf dem Bahnschacht, hat der Demobilmachungskommissar einem weiteren Reduzierungsantrage von 2 je 250 Mann auf den beiden Schächten Rechnung getragen. Alle anderen Anträge sollen in einer Verhandlung im nächsten Monat „geregelt“ werden. In Verbindung damit wurde die beantragte turnusmäßige Beurlaubung von 600 Mann der Grube in Bielschowitz auf die Dauer von 15 Monaten genehmigt. f.

Der Wojewode zum Autonomieprojekt

Um die Garantie der amerikanischen Anleihe — Demonstrationsanträge der Sanatoren
Sozialistische Interpellation über die Selbstverwaltung und die Altersversicherung

Der Schlesische Sejm trat nach längerer Pause, trotz einer Reihe von Kommissionssitzungen, wieder einmal zusammen, um endlich zum eingereichten Projekt, betreffend die innere Organisation der Wojewodschaft, Stellung zu nehmen. Auch diese Sitzung mußte nichts anderes, als eine Enttäuschung bringen, da die Begründungsrede des Wojewoden zu diesem Projekt nichts bot, was nicht schon längst bekannt war. Gewiß war der Wojewode bei der Verlesung seiner Begründung bemüht, alle politischen Momente auszuschalten und nur die rechtlichen Seiten des eingereichten Projekts zu streifen, wie sie sich in der kommenden Durchführung des Projekts ergeben werden. Nichtsdestoweniger bleibt das Projekt ein Faktor politischer Bedeutung, wenn auch der Wojewode versuchte, alle politischen Momente auszuschalten, also die innere Organisation als etwas ganz Nebensächliches darzustellen, welche kommen muß, da, nach Meinung des heut herrschenden Systems, eben das Versprechen einer weitgehenden Autonomie überholt ist. Es wird Aufgabe der Parteien im Sejm sein, ihre Stellungnahme zu diesem Projekt darzulegen, wir möchten zu den Ausführungen des Wojewoden nur bemerken, daß das ganze Gewicht darauf gelegt wird,

dem kommenden Wojewodschaftsrat möglichst große Kompetenzen

zu geben und wenn man einmal des neuen Sejms überdrüssig wird, so kann man ihn bequem nach Hause oder in die Ferien schicken, und dann wird eben der Wojewodschaftsrat allein regieren, wofür wir ja bereits ein Vorbild aus der sejmlosen Zeit vom Februar 1928 bis März 1930 haben. Auf diese Art Revision gehen die Vorbereitungen in dem vorgelegten Projekt aus. Der Wojewode verwies in seinen Ausführungen darauf, daß alle Parteien des Sejms anerkennen, daß das Autonomiestatut, wie es als Gabe aus der Abstimmungszeit verblieben ist, einer Revision bedarf und hierbei will man die Revision so gründlich durchführen, daß eben aus der Autonomie mit dem Sejm

ein kleiner „Kreisausschuß“

bleibt, eine Art Selbstverwaltung, die gewisse Rechte hat, aber wiederum ganz von dem Wollen des Vorsitzenden des Wojewodschaftsrates abhängig sind, der wiederum seinerzeit der Wojewode selbst ist. Wie nicht anders zu erwarten, gab schließlich der Wojewode am Schluß seiner verlesenen Erklärung der Hoffnung Ausdruck, daß der Sejm die ihm vorgelegte „Autonomievorlage“ ohne Autonomie zum Wohle der schlesischen Bevölkerung annehmen wird, denn

die Wojewodschaft müsse sich restlos den Bedürfnissen der Zentralregierung anpassen,

man könne eben nicht eine doppelte Innenpolitik betreiben und darum ist eben die Revision der im konstitutionellen Statut der schlesischen Autonomie garantierten Rechte notwendig. Nun, es wird Aufgabe des Schlesischen Sejms sein, diese Rechte so zu interpretieren, daß sie wirklich

dem Wohle der Bevölkerung entsprechen

werden und nicht den Bedürfnissen des gegenwärtigen Systems, welches Polen regiert.

Hierauf gab der Marschall bekannt, daß die Aussprache über die Ausführungen des Wojewoden auf die nächste Plenarsitzung verlegt werde. Gleichzeitig verlas er einen Dringlichkeitsantrag des Wojewodschaftsrates, der die

Regelung der Rück- und Zinszahlung aus der amerikanischen Anleihe

fordert. Gegen die Dringlichkeit spricht sich der Abg. Korfanty aus, der die Ansicht vertritt, daß die Regierung keine Dringlichkeitsanträge einzubringen habe, aber schließlich für die baldige Behandlung dieser Vorlage ist, wenn er auch nicht verstehen will, ob denn die Einnahmen der Wojewodschaft soweit gesunken sind, daß eine anderweitige Regelung der Zahlungsbedingungen aus der amerikanischen Anleihe erfolgen muß. Der Wojewode begründet die Dringlichkeit damit, daß der zwischen Wojewodschaft und den Anleihegebern abgeschlossene Vertrag eine solche Regelung erfordere, über die finanzielle Gestaltung der Wojewodschaft selbst werde der Sejm Gelegenheit haben, sich bei der Budgeteinreichung zu informieren. Hierauf wurde die **Dringlichkeit beschlossen** und die Vorlage selbst auf einer der nächsten Plenarsitzungen zur Behandlung kommen.

Die Sanatoren haben drei Dringlichkeitsanträge eingebracht, in welchem sie bemüht sind, auf ihre Art den Arbeitslosen zu helfen, indem sie den Wojewoden bitten, diese oder jene Schritte zu unternehmen, damit etwas geschieht. Auch hier wird die Dringlichkeit vom Sejm anerkannt und die Anträge den Kommissionen überwiesen. Der Deutsche Klub brachte zwei Dringlichkeitsanträge ein und zwar einen, daß die den Schulleitern und Inspektoren überzahlten Bezüge nicht jetzt abgezogen werden, bevor nicht der Sejm selbst dazu Stellung genommen hat und ferner ein Antrag, daß in den Schulen die **Unterrichtsreformen, die das poln. Schulgesetz vorsieht, nicht in Oberschlesien eingeführt werden,** bevor nicht der Schlesische Sejm ein entsprechendes Gesetz angenommen hat. Gegen die Dringlichkeit der beiden Anträge sprach Abg. Syska von den Sanatoren, der die Ansicht vertritt, daß alles mit den Schulen in bester Ordnung ist, weil ja der Sejm bisher keine entsprechenden Gesetze geschaffen habe. Mit Recht bemerkte hierbei der Abg. Machej, daß die Sanatoren aus den Schulen am besten eine Art Schusterwerkstätte machen würden, worauf gegen die Sanatoren die Dringlichkeit der deutschen Anträge anerkannt wurde.

Der Sozialistische Klub fordert in einer Interpellation vom Wojewoden Auskunft, wie es mit der Durchführung der vom Sejm beschlossenen Gesetzesprojekte über die Kreisausschüsse und den Wahlen zu dieser Selbstverwaltungskörperschaft stehe, ferner, warum das Versprechen, dem Sejm ein Gesetzesprojekt, betreffend der Altersversicherung für den Teschener Teil Schlesiens einzuführen, noch nicht erfüllt sei, trotzdem der Wojewode diesbezüglich bereits vor fast eineinhalb Jahren dieses Versprechen dem Sejm gab. Die Interpellation wird der Marschall weiterleiten. Damit war die Tagesordnung erschöpft, die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr, statt.

Zweckloses Geplänkel um die Arbeitslosen-Weihnachtsbeihilfen

Aus der Sitzung des Kattowitzer Stadtparlaments

In der Montag-Sitzung des Kattowitzer Stadtparlaments ging es ziemlich lebhaft zu. Es entspann sich eine rege Debatte bei der Vorlage über

Bewilligung der diesjährigen Weihnachtsbeihilfe für Arme, Arbeitslose, Sozialrentner und Kriegsopfer.

Der Magistrat hatte für diesen Zweck die Summe von 80 000 Zloty bereitgestellt und zwar aus den Budgetersparnissen. Die Wortführer einzelner Klubs unterstrichen, daß

dieser minimale Betrag keineswegs ausreiche, um das Elend der vielen Unterstützungsbedürftigen auch nur einigermaßen zu lindern.

Man habe erwartet, daß der Magistrat für diese Aktion ausreichende Mittel zur Verfügung stellen würde. Im weiteren Verlauf der Debatte ging es dann ziemlich erregt zu. Als schließlich ein Stadtverordneter den Antrag stellte, von den 80 000 Zloty noch 2000 Zloty für die Weihnachtseinbescherung von Schülern der Mittelschulen bereitzustellen, folgten scharfe Zurufe. Stadtverordneter Dr. Ziolkiewicz (Sozialist) sah sich schließlich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß

in der Sitzung des Vorberatungsausschusses zu der Frage der Weihnachtsbeihilfen eine Einigung dahingehend erzielt worden war, die Vorlage ohne jede weitere Debatte anzunehmen,

umsomehr, als ja jede weitere Diskussion unter den obwaltenden Umständen als gegenstandslos anzusehen sei. Wenn man nun von verschiedenen Seiten entgegen dieser Vereinbarung den jeweiligen Standpunkt und die besonderen Wünsche der einzelnen Fraktionen in öffentlicher Sitzung erneut behandele, dann müsse man ein solches Vorgehen als ein Liebäugeln mit der Galerie, bezw. schlechthin als Demagogie bezeichnen. Im übrigen wäre es weit notwendiger, evtl. Mittel für Weihnachtszuwendungen an arme Volksschüler bereit zu halten, da die Not hier zweifellos weit größer ist, als in solchen Familien, die ihre Kinder der höheren Schule zuführen. Nachdem sich die Wogen der Erregung wieder legten, wurde über den Magistratsantrag abgestimmt, der zur Annahme gelangte.

Die weiteren Vorlagen wurden rasch erledigt. Es erfolgte die Wahl der Verständigungskommission für Erhebung der Kommunalzuschläge zur staatlichen Einkommensteuer pro 1933, sowie die Wahl von Ergänzungsmitgliedern in verschiedene Ausschüsse, Kommissionen und Deputationen an Stelle der Stadtverordneten Janta (Sozialist) und Kiszka (Moralische Sanierung), dann die Wahl von Mitgliedern in den staatlichen Eisenbahnrat und verschiedener Bezirksvorsteher und Stellvertreter. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch ausgesprochen, den Stadtverordneten das Verzeichnis der Bezirksvorsteher in den monatlich erscheinenden Verwaltungsnachrichten, sowie in der Presse zu veröffentlichen und zwar, im Interesse einer besseren Orientierung. Stadtrat Dr. Przybylla machte als Dezernent die Zusage, daß die Veröffentlichung wunschgemäß erfolgen soll.

Bestätigt wurden dann die Ergänzungsmitglieder für das Mietseinigungsamt und ferner der Kostenverteilungsplan für den Ausbau der ulica Miczkiewicza, Abschnitt Slowackiego-Sokolska. Ueberdies wurden verschiedene Straßenumbenennungen in den eingemeindeten Ortschaften vorgenommen.

Zur Behandlung gelangten dann anschließend in geheimer Sitzung mehrere Personalangelegenheiten. y.

462 wilde Schächte vernichtet

Nach der amtlichen Bekanntgabe wurden im Industriegebiet 2292 wilde Schächte geöffnet, in welchen 11 744 Personen gearbeitet haben. In diesen „Arbeitslosengruben“ sind 26 tödliche Unfälle registriert worden und das gab den Behörden Anlaß gegen die wilden Schächte vorzugehen. Insgesamt haben die Polizeibehörden 462 wilde Schächte gesprengt. 1249 Fuhren Kohle, 9 Waggons, die mit Biedakohle beladen waren, beschlagnahmt. Zusammen mit den Sicherheitsbehörden wirken die Grubenverwaltungen bei der Vernichtung der wilden Schächte, die die Sprengstoffe liefern. Eine Grubenverwaltung, die 45 wilde Schächte gesprengt hat, gibt bekannt, daß sie für 1500 Zloty Sprengstoffe verbrauchte. Insgesamt hat die Sprengung der 462 wilden Schächte den Betrag von 20 000 Zloty erfordert. Im Kreise Kattowitz wurden 1334 Biedaschächte mit 7524 Arbeitern festgestellt. Im Kreise Pleß 851 Löcher mit 3 700 Arbeitern, in Schwientochlowitz 107, mit 520 Arbeitern. Bei 100 000 Tonnen geförderter Kohle in den wilden Schächten, kommen 26 Unglücksfälle vor. Der Prozentsatz der Unglücksfälle erscheint den Behörden sehr hoch und gerade deshalb gehen sie so rücksichtslos gegen die wilden Schächte vor.

Akademie zum 40jährigen Bestehen der P.P.S.

Die Bezirksleitung der P. P. S. berief für Sonntag die Delegierten ihrer Ortsvereine aus der Wojewodschaft zur Vierzigjahrfeier des Bestehens der P. P. S und der „Gazeta Robotnicza" nach dem „Tivoli" in Kattowitz. Die Akademie wurde vom Genossen Ziolkiewicz mit einer Ansprache eröffnet, wobei er die anwesenden Gäste begrüßte und auf die Bedeutung der Akademie hinwies. Hierauf sprach Abg. Gen. Reger, namens des Zentralausschusses der P. P. S. in Warschau und schilderte den geschichtlichen Verlauf des polnischen Sozialismus, gab schließlich zum Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Zeit zum Siege der sozialistischen Idee beitragen werde, wobei er besonders empfahl, die Geschichte als Lehrmeisterin der Arbeiterbewegung zu betrachten. Im Namen der D. S. A. P. überbrachte Genosse Sejmabgeordneter Kowoll die Grüße der deutschen Arbeiter und betonte erneut daß die Eroberung der politischen Macht nur durch die geeinigte Arbeiterschaft erfolgen könne, wozu auch die heutige Feier ein Markstein der Entwicklung sein soll. Namens der sozialistischen deutschen Arbeiterjugend sprach Gen. Klose Worte der Kampfesfreude der Jugend um den Sozialismus und überbrachte die Grüße der Arbeiterjugend, die nicht aufhören werde, zu kämpfen, bis der Sozialismus Wirklichkeit wird. Nunmehr sprach, namens der Zentralkommission der Warschauer Gewerkschaften, Gen. Stainczyk, indem er auf die Kämpfe der P. P. S. in der Vorkriegszeit hinwies und gleichfalls der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Tag des Sieges nicht mehr fern sei, in welcher die Arbeiterklasse mitbestimmen werde. Gen. Redakteur Slawik schilderte das Werden der „Gazeta Robotnicza" und hob besonders die Hilfe des Genossen Wilhelm Liebknecht hervor, die er diesem ersten polnischen Arbeiterblatte auf deutschem Boden gewährte, sowie die Schwierigkeiten, die die „Gazeta Robotnicza" zu überwinden hatte. Was damals ein preußischer Kommissar Mädler besorgte, besorgen jetzt mehrere Sanacjakommissare: aber weder die P. P. S., noch ihre Zeitung, werden sie vernichten können. Hierauf überbrachten die Genossen Prandzioch, namens der Bergarbeiter, Gen. Rochowiak, namens der Arbeitersportler, Gen. Janta, namens der Kulturvereine und der Nebenorganisationen der P. P. S. die Grüße zu weiterem Gedeihen der klassenbewußten Arbeiterschaft in der Wojewodschaft. Nach diesen Ansprachen schloß Genosse Ziolkiewicz die Akademie mit anerkennenden Dankesworten an die Anwesenden, mit dem Wunsch, daß diese Feier nicht nur eine schöne Erinnerung sein solle, sondern zur Agitation anspornen möge, daß auch das Werk, die sozialistische Gesellschaftsordnung entstehe. Mit einem Hoch auf die P. P. S. und den Sozialismus wurde die Akademie abgeschlossen.

Der Lohnkampf im Buchdruckgewerbe

Am Donnerstag, den 15. d. Mts., beschäftigte sich eine Allg. Buchdruckerversammlung mit den Vorgängen auf tarifl. Gebiete. Zur Aufklärung diene folgendes: Am 8. November wurde seitens der Korporacja (Prinzipalsorganisation) und der Arbeitsgemeinschaft über einen weiteren Lohnabbau — den vierten innerhalb eines Jahres verhandelt. Der Forderung der Prinzipalsvertreter auf 20 Prozent Lohnabbau, wurde ein Antrag der Gehilfenvertreter auf 20 Prozent Lohnerhöhung gegenübergestellt. Während die Arbeitgeber ihre Forderung mit dem schlechten Geschäftsgang motivierten, begründeten die Gehilfenvertreter ihren Antrag mit der bis auf 3 Stunden täglich verkürzten Arbeitszeit: in 90 Prozent der Druckereien. Eine Einigung wurde nicht erzielt; so blieb nur noch das Schiedsgericht übrig, das von den Arbeitgebern nicht angerufen wurde. Einige Tage später erhielten die Organisationsvorstände den Auflösungsbeschluß der Korporacja mit der Anmerkung, daß es keinen Tarif mehr gibt. — Der Standpunkt der Versammelten war entgegengesetzt. Die noch geltende Gewerbeordnung besagt, daß, solange nicht ein neues Lohnabkommen vereinbart ist, gilt das alte. Der Manteltarif läuft Ende März 1934 ab, seine Gesetzeskraft bindet die Arbeitgeber auch nach Auflösung ihres Vereins. Wie nicht anders zu erwarten war, ging die katholische Druckerei (Drukarnia Katolicka) als erste dazu über, die Löhne um 10 Prozent abzubauen. Der Direktor dieser Druckerei, Kozlik, — einer der größten Scharfmacher — war besonders ungeeignet, bei Lohnverhandlungen ausgleichend zu wirken. Die Handlungsweise dieses Herrn wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Eine furchtbare Erbitterung bemächtigte sich der Versammlung, als man den Liquidator der Korporacja bezw. dessen nicht zu bezeichnende Handlungsweise erwähnte. — Schließlich gibt ja die gefaßte Resolution den Geist wieder, der die Versammlung beherrschte. Sie lautet: Die Allg. Buchdruckerversammlung protestiert auf das Schärfste, gegen die untariflichen Maßnahmen der Arbeitgeber. Indem sie gewillt ist, zur Erreichung des tarifl. Rechts den legalen Weg zu beschreiten, der noch zur Verfügung steht, wird sie bei Nichterfüllung ihrer Forderung den Generalstreik ausrufen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

604000 Zloty für produktive Arbeitslosenfürsorge

Das Ministerium für soziale Fürsorge sieht im neuen Arbeitsprogramm u. a. die Ausführung von weiteren öffentlichen Arbeiten (staatliche und kommunale Arbeiten) durch Arbeitslose vor. Zu diesem Zweck hat das Arbeitsministerium die Summe von 604 000 Zloty bereitgestellt, welche in folgender Weise Verwendung findet:

450 000 Zloty für Ausführung von staatlichen und kommunalen Arbeiten, hauptsächlich von Wegebauarbeiten, 50 000 Zloty für Regulierungsarbeiten von Flüssen und Befestigungen, sowie 104 000 Zloty für Wegeausbesserungsarbeiten, und zwar für die Stadt Warschau 72 000 Zloty und für die Wojewodschaft Warschau 32 000 Zloty. y.

Das Chrobrydenkmal in Brzesie an der Oder wird gebaut

In Brzesie an der Oder wird ein Unabhängigkeitsdenkmal gebaut. Dieser Entschluß wurde schon früher gefaßt, aber das Vorhaben stieß auf Schwierigkeiten, weil das Gelände der Stadtgemeinde Ratibor gehört, die gegen den Denkmalsbau Protest erhob. Die Gemeinde Ratibor betrat den Gerichtsweg und gestern befaßte sich das Landgericht für Zivilsachen in Kattowitz mit dieser Klage. Das Gericht hat die Klage der Stadtgemeinde Ratibor abgewiesen. Mithin wird das Chrobrydenkmal in Brzesie doch gebaut. Wir meinen, daß wir in der Zeit der großen Volksnot tatsächlich genug Sorgen haben, weshalb wir nicht einsehen können, daß man sich noch mit Denkmalsbausorgen befassen muß.

Im Zeichen sozialistischer Wohlfahrt

Eindrucksvolle proletarische Weihnachtsfeier der Königshütter Arbeiterwohlfahrt

Wie alljährlich, hatte die Arbeiterwohlfahrt am Sonntag im großen Saale des Volkshauses ihre Weihnachtsfeier abgehalten. Den Grundsätzen folgend, die Not der Armen in den eigenen Reihen soviel als möglich zu lindern, war diese Veranstaltung in den Dienst der Karitas gestellt. Dieser Zweck wurde voll erfüllt, denn der große Saal war überfüllt, und sehr viele mit Stehplätzen fürlieb nehmen mußten. Trotz der geringen Mittel, die der Arbeiterwohlfahrt gerade in diesem Jahre zur Verfügung gestanden haben stand die gesamte Veranstaltung im Rahmen des Möglichsten.

In bezug auf das Vorgeführte kann man nur des höchsten Lobes sein, wenn berücksichtigt wird, daß

das ganze Programm von den Kinderfreunden bestritten

wurde. Wie sorgfältig die vielen Darbietungen einstudiert waren, beweist der Umstand, daß die mitwirkenden Kinder ihre Rollen ohne Souffleur abgespielt haben. Dieses Verdienst ist der liebevollen, unermüdlichen Leiterin dieser Gruppe, Genossin Berta Kuzella zuzuschreiben, weil sie es immer wieder versteht, die verschiedenen Schwierigkeiten meisterhaft zu überwinden und das Ganze zusammenzuhalten.

Eingeleitet wurde der Abend mit mehreren Musikstücken, unter Leitung des Jugendgenossen Kurt Bronner, der wieder einmal seine Vielseitigkeit, wie im Saal, so auch auf der Bühne, bewiesen hat. Ein Sprechchor der Rotfalken „Lied von der Arbeitshand" wurde entsprechend mit Sicherheit vorgetragen. Dann begrüßte die 1. Vorsitzende, Genossin Gertrud Kuzella alle Erschienenen, beleuchtete das Weihnachtsfest, als das Fest der „Liebe und des Friedens", trotzdem wir heute noch sehr weit davon entfernt sind. Die letzten Ereignisse in der Welt beweisen es, wie schlecht es mit der vielverheißenden Nächstenliebe unter der Menschheit bestellt ist. Darum hat es sich auch die Arbeiterwohlfahrt zur besonderen Aufgabe gemacht, letztere mehr praktisch auszuüben und nicht, wie es die anderen tun, nur im Munde zu führen. **Dazu ist es aber auch notwendig, daß die Parteigenossen, Gewerkschaftler und Mitglieder der verschiedenen Kulturvereine ihre Kinder und insbesondere die Frauen der Arbeiterwohlfahrt als Mitglieder zuführen, denn es genügt nicht, daß man nur zu Feiern erscheint, wenn man sich nach Außen hin nicht bekennen will.** Mehr Lebenswille und Geschlossenheit im sozialistischen Sinne, kann der Menschheit Besserung und Erlösung bringen.

Hierauf sangen die Rotfalken „Ich bin klein", „Knusperknäuschen", „In Mutters Stübele", wofür sie ungeteilten Beifall ernteten. Das Märchenspiel „Annelies Nixentraum" mit Gesang und Tanz wurde in allen drei Teilen flott gespielt und durch starken Beifall belohnt. Dem Inhalt nach, wo die Nächstenliebe im schönsten Maße gezeigt wird, liegt Annelies, die Tochter eines durch Stellungslosigkeit herabgekommenen Kaufmanns schwer krank darnieder. In ihren Fieberträumen spricht sie nur von der Mutter, welche sich aus Verzweiflung im See ertränkte. Die Sehnsucht des Kindes nach der toten Mutter wird so stark, daß es sein Lager verläßt, barfuß durch Schnee und Eis zum See eilt. Im letzten Augenblick wird sie von dem einstigen Jugendgeliebten ihrer Mutter, dem Onkel Müller, vom Ertrinken gerettet und besinnungslos ins Haus gebracht. In den Fieberphantasien glaubt sich Annelies im See bei den Nixen, und erblickt dort ihre Mutter als Nixenkönigin. Die vielen ungeweinten Tränen verbrennen ihr Herz. Annelies kann die Mutter davon erlösen, wenn sie zur Erde zurückkehrt und von dem früheren Geliebten Verzeihung erfleht. Dieses verspricht Annelies und erwacht gesund aus ihrem Fieber. Sie erhält Verzeihung für die tote Mutter, versöhnt auch ihren Vater, der sich zum Trunkenbold ausgebildet hat mit dem Onkel Müller. Im trauten Stübchen herrscht am Weihnachtsabend im Lichterglanz des Baumes Friede und Freude. Die, im zweiten Aufzug aufgeführten, Reigen der Nixen in der Unterwelt, boten ein farbenfrohes Bild. Allgemeine Heiterkeit erweckten die Zwerggruppen. Nichtendenwollender Beifall wurde den Kleinen für ihre Mühen gezollt.

Nach Absingen des Liedes „Sitzt ein Vogel am Tannenbaum" und „Stille Nacht, heilige Nacht" mit besonderem Text durch den Kinderchor, fand die schön verlaufene Veranstaltung ihr Ende.

Nach Beendigung des Programms erfolgte die Einbescherung der Armen der Arbeiterwohlfahrt, sowie der Kinder der Gruppe, die alle mit einem Paket mit Nüssen, Pfefferkuchen, Aepfeln, Striezel und warmen Kleidungsstücken bedacht wurden. Leider konnten in diesem Jahre nicht alle Bedürftigen in dem Maße beschenkt werden, wie in anderen Jahren, weil auch die Armut in die Arbeiterwohlfahrt eingezogen ist. Da von keiner Seite irgendwelche Beihilfen gewährt wurden, mußten die über 200 Beschenkten aus eigenen Mitteln betreut werden. Hoffen wir trotz alledem, daß uns das nächste Jahr einer Besserung entgegenbringt und zum nächsten Weihnachtsfest viel mehr Bedürftige beschenkt werden können.

An dieser Stelle sei allen Mitwirkenden für ihre guten Leistungen sowie das mustergültige Verhalten der Kinder gedankt. Besonderer Dank gebührt allen stillen Spendern im Namen der Armen, sowie den Genossinnen, die sich den verschiedenen Arbeiten, in der Anfertigung der Kleidungsstücke gewidmet haben. „Freundschaft!" t.

Betr. Nichtverzollung von Postsendungen und Gaben für Arme

Im „Monitor Polski" vom 12. Oktober 1932, Nr. 235 gelangte das Rundschreiben des Finanzministeriums vom 20. September 1932 (L. D. 20497/1/32) in der Angelegenheit betr. Nichtverzollung von Postsendungen und Gaben für die arme Bevölkerung, zur Veröffentlichung. Der Magistrat Kattowitz weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Armenzeugnisse, von denen in der Rundverfügung die Rede ist, in der Regel ausnahmslos nur solchen Personen zugesprochen werden können, die tatsächlich einen Bedürftigkeitsgrad nachweisen können und vor allem keinen Handel mit den jeweils in Frage kommenden Gegenständen betreiben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß in dieser Hinsicht viel Mißbrauch getrieben worden ist und es sich oft in Fällen, in den Befreiung von der Zollgebühr für Armensendungen beantragt wurde, in Wirklichkeit um Handelsobjekte handelte. y.

Aus dem Bereich der Nähstuben

Bekanntlich unterhalten Arbeiterwohlfahrt, Freie Gewerkschaften und Afabund in der Wojewodschaft Schlesien eine ganze Anzahl von Nähstuben, in welchen die Mitglieder dieser Organisationen freiwilligen Dienst in der Wohlfahrtspflege üben und dabei mancherlei auf dem Gebiet des Nähens zulernen. Die Nähstuben haben es sich nun zur Gewohnheit gemacht, in jedem Jahre Ausstellungen ihrer Erzeugnisse zu veranstalten, bei welcher Gelegenheit die Stücke von unseren Mitgliedern käuflich erworben werden können.

So fand am Sonntag im Zentralhotel die fällige Ausstellung statt, welche sich eines außerordentlich starken Zuspruches zu erfreuen hatte. Die ausgelegten Sachen waren aber auch wirklich hübsch und praktisch. Wäsche für Männer, Frauen und Kinder, Schürzen, Bekleidungsgegenstände, ganz besonders aber warme Sachen, lockten zum Kauf. Und dazu kamen die geringen Preise, die es jedem, auch dem Arbeitslosen, ermöglichten, etwas zu erstehen. Naturgemäß kamen auch viele Genossen und Genossen von auswärts, welche sogar stundenlange Fußwege nicht scheuten, aber gern die Produkte, welche an ihrem Orte hergestellt wurden, beschauen wollten. Durch den übermäßigen Betrieb mußte, gezwungenerweise, mit dem Verkauf früher begonnen werden, so daß viele, die erst später kamen, nichts mehr aussuchen konnten. Diese werden es bestimmt bei der nächsten Veranstaltung nachholen. Es hat sich jedenfalls ergeben, daß bei solchen minimalen Preisen die Kaufkraft, wenn auch oft unter gewissen Opfern, vorhanden ist.

Gleichzeitig hatten die Kinderfreunde ebenfalls eine kleine Ausstellung ihrer Handfertigkeiten, nette kleine Handarbeiten, gestickt oder gehäkelt, nicht viel, weil die Zeit zur Herstellung zu kurz war. Auch diese Dinge wurden gern gehandelt, denn es waren nur Pfennigbeträge.

In allem hat die Ausstellung bewiesen, daß viel zu wenig Gegenstände angefertigt waren, um den Wünschen aller Genossen gerecht zu werden. Und dabei wurde diesesmal sehr eifrig und fleißig genäht, wofür allen Nähstuben noch der herzlichste Dank ausgesprochen sei. Ganz besonders aber gilt der Dank allen jenen Genossinnen und Genossen, welche am Sonntag unermüdlich, von früh bis abends, auf ihrem Platz gewesen sind.

Unter den Besuchern der Ausstellung befanden sich auch der Deutsche Generalkonsul Graf Adelmann, ferner der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Herr Ulitz, Herr Bednorz, Leiter des Deutschen Wohlfahrtsdienstes und die Damen Speier und Lubowski aus der karitativen Arbeitsgemeinschaft.

Kattowitz und Umgebung

Arbeitslosenversammlungen der Freien Gewerkschaften

Am letzten Freitag fand im Saal des Zentralhotels eine sehr gutbesuchte Versammlung der Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften statt, welche in Vertretung des Vorsitzenden, vom Kollegen Jauernik geleitet wurde. Nach der Berichterstattung des Kollegen Sandorek über die Verhandlungen mit dem Leiter des städtischen Fürsorgeamtes, Herrn Dr. Przybilla, hielt Kollege Kuzella-Königshütte ein ausführliches Referat über die Lage der Arbeitslosen. Referent schilderte den Standpunkt der Arbeitgeber, die den schärfsten Kampf gegen die sozialen Errungenschaften der Arbeiter führen, diese auf Amerika verweisen, wo es ohne Sozialgesetze geht, andererseits aber in diesem „gesegneten" Lande 16 Millionen Arbeitslose vorhanden sind, was nur durch die kapitalistische Wirtschaftsweise verschuldet ist. Vernichtung von Lebensmitteln und wichtigen Produkten sind an der Tagesordnung, damit die Preise „gehalten" werden, so daß die Menschen langsam, aber sicher dahinsterben. Die Arbeiter der ganzen Welt sollten daraus eine Lehre ziehen und in die Parlamente nur ihre Vertreter entsenden. Redner forderte dann die Anwesenden zur engeren Fühlungnahme mit den Gewerkschaften auf, um sich zu schulen und über alles stets unterrichtet zu sein, um den schweren Kampf des Proletariats aussichtsvoll zu führen.

In der anschließenden Aussprache wurden, seitens der Arbeitslosen, verschiedene Anträge gestellt, die in der nachstehenden Resolution zusammengefaßt wurden und den Vertretern der Partei im Stadtparlament, wie auch im Sejm, übergeben werden.

Resolution:

„Die, am 16. Dezember 1932, versammelten Arbeitslosen der Freien Gewerkschaften von Groß-Kattowitz stimmen mit den Ausführungen des Koll. Kuzella überein und geben den Vertretern der Parteien, die doch alle mit Hilfe der Arbeiterstimmen gewählt wurden, im Sejm und in der Stadtrada, die nachstehenden Anträge zur sofortigen Durcharbeitung und zur baldigen Durchführung. Es ist klar, daß die heutige Wirtschaftsführung einer gründlichen Umänderung bedarf, denn es geht nicht an, daß Tausende und Abertausende von Staatsbürgern verhungern und die heranwachsende Jugend der Tuberkulose in die Arme getrieben wird und einige Schmarotzer im Ueberfluß schwelgen. Die arbeitslosen Kollegen sollen sich noch mehr zusammenschließen, um für spätere Kämpfe gerüstet zu sein.

1. **Die Arbeitslosen protestieren gegen die minimalen Unterstützungssätze und fordern die Festsetzung einer Unterstützung für die Dauer der Arbeitslosigkeit.**
2. **gegen die Pflichtarbeit und fordern die vollständige Abschaffung und sofortige Einstellung derselben in den Wintermonaten.**
3. **Die Stadtverwaltung soll sämtliche arbeitende Nichtoberschlesier, d. h. solche, die eigene Besitzungen am Lande haben, entlassen und hiesige Arbeitslose beschäftigen.**
4. **Stadtaufträge nur an hiesige Firmen vergeben werden.**
5. **Entlassung aller Doppelverdiener.**
6. **Für Kinder über 15 Jahren, sollen auch Unterstützung gezahlt werden.**
7. **Ledige ohne Unterstützung verlangen Weihnachtsunterstützung.**
8. **Einstellung jeglicher Subventionen für klerikale und militärische Zwecke.**

9. Die ärztliche Hilfe soll besser gestaltet werden, bedarf einer gründlichen Umarbeitung.

10. Kinder sollen, soweit sie die Schule nicht besuchen, Milch und Zucker erhalten.

Nachdem noch die Kollegen Szczepanski, Jackisch, Kurz und Mikolajek in die Arbeitslosendelegation gewählt wurden, schloß der Koll. Jauernik mit „Freundschaft“ die Versammlung.

Dienststunden beim städtischen Standesamt. Nach einer Mitteilung des Kattowitzer Magistrats bleibt am 2. Weihnachtsfeiertag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags das städtische Standesamt auf der ulica Pocztowa 2 in Kattowitz für das Publikum offen. In dieser Zeit können eventl. eintretende Todesfälle zwecks Registrierung angemeldet werden.

Tragischer Tod infolge Leichtsinns. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kattowitz und Makoschau. Der 18jährige Gymnasialschüler Josef Konieczny aus Neudorf erkletterte während der Fahrt das Dach eines Personenwagens. Plötzlich schlug der junge Mann mit dem Kopf gegen einen Eisenbahntunnel, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche des K. wurde erst auf der Station in Nowa-Wies von einem Eisenbahnbeamten bemerkt und in die Leichenhalle überführt. t.

Blutige Schlägerei im Stadtinneren. Auf der ulica Stalmacha in Kattowitz kam es zwischen 5 jungen Leuten zu Meinungsverschiedenheiten, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei wurden der Leopold Papen und der Franz Opaszowski blutig geschlagen. Papen mußte mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem Barmherzigen Brüderkloster überführt werden, während der andere Verletzte mit einiger Hilfe seine elterliche Wohnung aufsuchte. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um der Schuldigen habhaft zu werden. t.

Nächtlicher Einbruch in die Volksdruckerei. In der Nacht zum 17. d. Mts. wurde in die Druckerei „Ludowa“ auf der ulica Teatralna 12 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Es wurden sämtliche Schreibtische und Fächer durchwühlt, doch kein Geld vorgefunden. Die Täter mußten daher unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Einbrecher bedienten sich einer Leiter. t.

Holzdiebstahl zum Schaden der Ferdinandgrube. Auf dem Terrain der Ferdinandgrube in Kattowitz wurde eine Menge Holz gestohlen. Einem der Grubenwächter gelang es die Spitzbuben auf frischer Tat zu fassen. Es handelt sich um den Albert B. aus Bogutschütz und den Franz St. aus Zawodzie. Das gestohlene Holz wurde den Spitzbuben wieder abgenommen. t.

Zawodzie. (Zusammenstoß zwischen Lastauto und Fuhrwerk.) Auf der ulica Krakowska kam es zwischen dem Lastauto Sl. 11 213 und dem Fuhrwerk des Händlers Gregor Szafran aus Nickischschacht zu einem Zusammenstoß. Durch den Aufprall wurde der Wagenlenker, ferner dessen Ehefrau und die Tochter Anna vom Fuhrwerk geschleudert. Szafran erlitt erhebliche Verletzungen, während die Verletzungen der beiden Frauenspersonen leichter Natur sind. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher die Verkehrsvorschriften nicht beachtete. t.

Königshütte und Umgebung

Beschlüsse des Magistrats.

Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit den in der letzten Stadtverordnetensitzung gestellten Dringlichkeitsanträgen. Beschlossen wurde einstimmig die Pflichtarbeiten während der Winterszeit einzustellen und den Beschluß der Wojewodschaft übermitteln. Ferner wurde die Abarbeitung der Arbeitslosenunterstützung durch ältere Söhne der Familie genehmigt, sobald sich solche zur Arbeit für den Vater melden. Als 3. Vertreter für das Gewerbegericht wurde Magistratsinspektor Podzimski bestellt. — Um den Arbeitslosen Badegelegenheit zu bieten, soll an die Hüttenverwaltung und Starboferme herangegangen werden. Abgelehnt wurden einige beantragte Konzessionsübertragungen. k.

Zusatzaushebung. Nach einer Mitteilung des Magistrats, findet am 21. Dezember, von früh 8 Uhr ab im Bezirkskommando an der ulica Piastowska 3 eine Zusatzaushebung vor einer besonderen Aushebungskommission statt. Sämtliche Personen, deren Militärverhältnis noch nicht geregelt oder zweifelhaft ist, haben sich an diesem Tage zur Nachmusterung zu stellen. Nichtbefolgung wird nach den Militärgesetzen bestraft. k.

Schlägerei, weil sie kein Alkohol erhielten. Mehrere angeheiterte Burschen betraten die Gastwirtschaft von Matzner an der ul. Bytomska 58 und verlangten die Verabfolgung von alkoholischen Getränken. Der Vorschrift entsprechend verweigerte der Wirt den Ausschank an die betrunkenen Gäste. Darüber gerieten die Burschen in Wut und beschädigten dem Inhaber mehrere Tische und Stühle und zerschlugen einige Flaschen Likör. Ein gewisser Trzencimiech aus Königshütte wurde bei der Polizei zur Anzeige gebracht. k.

Mißhandlung. Eine Polizeistreife fand vor dem Lokal von J. an der ulica Pudlerska den Czeslaw Mojecki von der ulica Krzyzowa 18 auf dem Bürgersteig liegen. Wie der Verletzte angibt, ist er von einem gewissen Dubiel die Treppe vom Lokal heruntergestoßen worden, und habe sich hierbei das Bein erheblich verletzt. k.

Feuer. Im Keller des Hauses an der ulica Bytomska 81 brach gestern ein Schadenfeuer aus. Besonderen Schaden erlitt der Mieter Paul Skrzypek, dem in dem Keller aufbewahrtes Material verbrannte. Es wird angenommen, daß der Brand infolge Wegwerfens eines glimmenden Zigarettenstummels durch das Oberlicht entstanden ist. Die schnell erschienene städtische Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit. k.

Lasset die Wohnungen nicht allein! Während der Abwesenheit des Obermeisters Fraj an der ulica Lukaszczyka 3, drangen Unbekannte in seine Wohnung ein und durchwühlten alle Behälter nach Geld. Unter Mitnahme von 600 Zloty suchten die Einbrecher das Weite. k.

Königshütte arbeitet vorläufig weiter. Die in Aussicht gestellte Einstellung der Königshütte während der Zeit vom 19. Dezember bis zum 8. Januar n. Js. ist vorläufig verschoben worden. Nach der Arbeitsbekanntmachung und Einteilung, arbeiten alle Betriebe in der Weihnachtswoche wie gewöhnlich. Infolge notwendiger Reparaturen wird die Einstellung später erfolgen. k.

Beendigung der Kartoffelbelieferung. In der vergangenen Woche wurde die Versorgung der Arbeitslosen, Ortsarmen usw. endgültig beendet. Nach dem Bericht des Versorgungsausschusses, wurden 170 Waggons und einem Gewicht von 2 636 733 Kilo verteilt. Hiervon hat die Stadtverwaltung aus eigenen Mitteln 39 Waggons in einem Gewicht von 607 233 Kilo angekauft, die Wojewodschaft hatte den restlichen Teil beliefert. Die von der Stadtverwaltung angekauften Kartoffeln erforderten eine Summe von 18 244,38 Zloty, wozu noch 18 200,55 Zloty Transportkosten kommen. Insgesamt wurden 27 105 Personen mit Kartoffeln versorgt. Davon entfallen auf die Arbeitslosen 18 833 Zentner, Ortsarme und Rentenempfänger 5817 Zentner, Kriegsinvaliden und Hinterbliebene 1241 Zentner, Kurzarbeiter 1214 Zentner. Dem Familienstand nach, waren 7458 Personen verheiratet, Ledige 3965, usw. Insgesamt wurden 6047 Familien und 7458 Ledige mit Kartoffeln beliefert oder ein Drittel der gesamten Bevölkerung, somit jeder dritte Einwohner von Königshütte. k.

Karitative Vereine erhalten keine städtischen Unterstützungen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde auf Grund eines eingebrachten Dringlichkeitsantrages beschlossen, den karitativen deutschen und polnischen Vereinen eine städtische Beihilfe von je 4000 Zloty zu gewähren. Der Magistrat hat diesen Antrag infolge Fehlens der Geldmittel abgelehnt und, um nicht verschiedenen Vereinen Gelegenheit zu geben, auf Kosten der Stadt Propaganda für sich zu machen. k.

Siemianowitz

Die Verteilung der Weihnachtsbeihilfen hat begonnen. Die Ausgabe der Weihnachtsbons an die Arbeitslosen erfolgt bei der normalen Unterstützungsauszahlung. Es erhalten ledige Arbeitslose Lebensmittelbons im Werte von 8 Zloty. Verheiratete Arbeitslose mit einem Kind Bons für 10 Zloty, mit 2 und 3 Kindern Bons für 12 Zloty, mit 4 bis 5 Kindern Bons für 14 Zloty und mit 6 und mehr Kindern Bons für 16 Zloty. Diese Bons können gegen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände (Bekleidung) in den hierfür bezeichneten Geschäften eingetauscht werden. Auf keinen Fall dürfen auf die Bons Spirituosen und Luxusgegenstände verabfolgt werden. Merkwürdigerweise sind von der Weihnachtsunterstützung diejenigen Arbeitslosen ausgeschlossen, welche keinerlei Unterstützung erhalten. Als ob diese Armen es nicht genau so oder noch nötiger brauchten. Auch an die notleidenden Kurzarbeiter der Fitznerschen Kesselfabrik und der Laurahütte hat man noch nicht gedacht. Wie es heißt, wird für diese bei der heute stattfindenden Magistratssitzung über eine Unterstützung beraten werden. o.

Auch die früheren Hüttenarbeiter erhalten Kohle. Die Verwaltung gibt gegenwärtig für die bedürftigen Arbeitslosen, welche früher in der Hütte beschäftigt waren, Bons auf Freikohlen aus. Auch auf den Gruben sollen für die früheren Werksangehörigen in den nächsten Tagen Kohlenbons ausgeben. o.

Vor neuen Kündigungen auf Richterschächte. Gerüchtweise verlautet, daß die Verwaltung der Richterschächte einen Abbau der Belegschaft um 180 Arbeiter plant. Daß in dieser Angelegenheit tatsächlich etwas geplant wird, beweist, daß sich einflußreiche Persönlichkeiten der Stadt mit dieser Frage beschäftigen. o.

Große Feiertage für die Hüttenarbeiter. Mitte der kommenden Woche sollen in der Laurahütte Feierschichten eingelegt werden, welche durchgehend gegen 3 Wochen dauern werden. Dies wäre an und für sich keine unrechte Einrichtung, wenn die Arbeiter auch das nötige Kleingeld zum Feiern hätten. In diesem Falle jedoch bedeutet diese Anordnung einen schweren Verlust und eine große Verschärfung ihrer Notlage, zumal nach den Richtlinien für die Kurzarbeiterunterstützung zu den Feiertagen kaum ein einziger Kurzarbeiter in den Genuß dieser einmaligen Unterstützung kommt. „Fröhliche Weihnachten“.

Das Handwerk gelegt wurde einem hiesigen Vertreter einer Ofenfirma, welcher, von sogenannten Hausieren, die bei ihm angestellt waren, Kautionen verlangte und diese verpulverte. Die Geschädigten erstatteten Anzeige bei der Polizei, welche sich dieses Kautionsschwindlers liebevoll annahm. o.

Weihnachtsveranstaltung. Am Sonntag, den 25. Dezember findet im Wietrzykschen Saale (früher Generlich) eine große Weihnachtsveranstaltung (Bunter Abend) für alle Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine sowie für alle Freunde der freien Arbeiter- und Kulturbewegung statt. Die künstlerische Ausgestaltung der Feier übernimmt der Siemianowitzer Volkschor. Das reichhaltige Programm setzt sich zusammen aus einem Instrumental- u. Vokalkonzert, einem Weihnachtstheater, einem lustigen Schwank, Weihnachtsreigen, Prolog, Weihnachtsverlosung und anderer Unterhaltung. Die Feier beginnt um 4 Uhr nachmittags. Zur Deckung der Unkosten wird ein mäßiger Festbeitrag erhoben. o.

Myslowitz

Lebensmittelwucher in Myslowitz.

Wir haben uns längere Zeit mit den Lebensmittelpreisen in Myslowitz nicht befaßt. Die Bewucherung der Bewohner von Myslowitz durch die Fleischer, Bäcker und einzelne Händler ist so groß, besonders jetzt vor den Feiertagen, daß man nicht länger schweigen darf. Das Sonderbare ist es, daß die Preise in Myslowitz um 20 bis 30 Prozent höher sind, als in Kattowitz und das allein beweist am besten, daß hier ein Ortswucher in Frage kommt, der durch nichts begründet ist. Kattowitz ist Wojewodschaftshauptstadt, hat bedeutend höhere Mietszinse für Geschäftsräume als Myslowitz und hat ein kaufkräftiges Publikum. Ein Drittel aller Stadtbewohner in Myslowitz lebt nur von der Wohlfahrtspflege und gerade das ist, was uns zwingt unsere Stimme gegen die Auswucherung der Bevölkerung zu erheben. Wir haben uns schon oft an den Magistrat gewendet und Abhilfe verlangt. Wohl hat man „Höchstpreise“ beschlossen, an die sich aber kein Händler hält. Mit Höchstpreisen wird man bei den Myslowitzern Händlern nichts erreichen. Man muß das Wuchergesetz in Anwendung bringen. Man muß die Wucherer bestrafen und zwar so bestrafen, daß sie das spüren werden. Es ist nicht unbedingt notwendig, die Wucherer einzusperren. Es genügt, wenn man sie an die „Tasche klopft“, aber so gefühllos klopft, daß sie das merken werden. Wird ein Wucherer zu 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt, so wird er sich die Sache merken und das arme Volk nicht mehr auswuchern. Wir schicken voraus, daß die Fleischer und Bäcker von einer Wirtschaftskrise nichts wissen. Bei ihnen sind es jetzt Konjunkturjahre. Zwar verkaufen sie etwas weniger, aber ihr Verdienst war noch nie so hoch wie er jetzt ist.

Nun wollen wir hier einige Vergleiche zwischen den Lebensmittelpreisen zwischen Kattowitz und Myslowitz ziehen. Nehmen wir zuerst die Fleischpreise. Die Zentralna Targowica in Myslowitz notiert Mastochsen (beste Qualität) 1 Kilo 65 Groschen, im Detailhandel beim Fleischer kostet 1 Pfund 1 Zl., Rindfleisch, mindere Qualität, Lebendgewicht, 1 Kilo 35 Groschen, beim Fleischer 1 Pfund 60 bis 70 Groschen. Schweinefleisch, Lebendgewicht, 1 Kilo 1,30 Zloty, im Laden 1 Pfund 1 Zloty. Minderwertige Qualität, Lebendgewicht, 77 Groschen per Kilo, im Laden 1 Pfund 80 Groschen. In Kattowitz ist das Rindfleisch, beste Qualität um 20 Groschen per Pfund billiger, desgleichen auch das Schweinfleisch. Der Myslowitzer Magistrat hat vor dem Magistratsgebäude auf der Aushängetafel die Höchstpreise für Schweinefleisch mit 1,50 Zloty angegeben, aber niemand kümmert sich darum.

In Posen kostet 1 Zentner Roggen 5,80 Zloty, oder 5½ Groschen das Pfund. In Myslowitz wird ein Pfund Roggen mit 14 Groschen gehandelt. Ein dreieinhalb Pfund wiegendes Brot kostet 70 bis 75 Groschen im Laden beim Bäcker. Das Brot ist dunkel und nicht schmackhaft. Der Höchstpreis laut Anschlag vor dem Magistratsgebäude beträgt 33 Groschen für 1 Kilo Brot. 1 Pfund Tafelbutter kostet in dem schönsten Delikatessenladen bei Borinski in Kattowitz 1,86 Zloty, in Myslowitz 2,20 Zloty. Karpfen kosten in Kattowitz 1 Pfund 1 Zloty, in Myslowitz 1,20 Zloty. Es würde zu weit führen, wollten wir hier ein Preisverzeichnis von allen Lebensmitteln in Myslowitz und Kattowitz wiedergeben, aber wir meinen, daß der obige Vergleich genügt, um die Bewucherung der Myslowitzer Bevölkerung durch die Fleischer, Bäcker u. a. zu brandmarken. Die Myslowitzer Eisenbahner, die die Fahrt fast umsonst haben, decken sich mit Lebensmitteln in Kattowitz ein und die Arbeitslosen gehen nach Modrzejow und kaufen dort Fleisch und Brot. Ein solcher Zustand ist für die Dauer unerträglich und es müssen sich Mittel und Wege finden, die der Auswucherung der hiesigen Bevölkerung ein Ende setzen. Besonders die Fleischer sind unersättlich und diese „ehrbare Zunft“ muß zur Vernunft bekehrt werden. Sie kalkulieren mit 200 Prozent genau so wie die Myslowitzgrube.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Furchtbarer Tod eines einjährigen Kindes.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung der Augustine Herich auf der ulica 16 Lipca 29 in Bismarckhütte. Dort erschien die verheiratete Tochter Elisabeth Wenzel mit ihrem 1jährigen Kinde. In einem unbewachten Moment ergriff das Kleine eine Flasche, welche neben dem Fenster stand und trank den Inhalt aus. In der Flasche befand sich Salzsäure. Unter schrecklichen Schmerzen verstarb das Kind in kurzer Zeit. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange um festzustellen, ob Fahrlässigkeit seitens der Mutter vorgelegen hat. t.

Neudorf. (Wohnungseinbruch.) In die Wohnung des Robert Pfink auf der ulica Kosciuszki 17, wurde ein Einbruch verübt. Die Täter öffneten gewaltsam eine hölzerne Geldkassette und stahlen aus derselben 1000 Zloty in Banknoten zu 100 Zloty. t.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Verteilung der Winterkohle für die Arbeitslosen.) In dieser Woche begann die Verteilung der unentgeltlichen Kohle für die Arbeitslosen. Dabei ist zu bemerken, daß die Arbeitslosen von dieser Kohle keineswegs erfreut sind, denn die Qualität läßt allerhand zu wünschen übrig. Da nämlich mindestens 30 Prozent Schiefer darunter ist, so muß die brauchbare Kohle herausgesucht werden und da bleibt wahrlich zum Feuern nicht viel übrig. Das ist für die Arbeitslosen sehr betrüblich. —erp.

Nikolai. (Auszahlung der Weihnachtsunterstützung.) Am Dienstag, den 20. Dezember, um 8 Uhr vormittags, wurden an die Ortsarmen, ohne Unterschied der monatlichen Unterstützung, die Weihachtsunterstützungen, in einer Höhe von 4 Zloty, ausgezahlt. Am Donnerstag, den 22. Dezember, um 9 Uhr vormittags, erfolgt die Unterstützungszahlung in der neuen Schule auf der ulica Wonska und zwar für diejenigen Arbeitslosen, welche die einmalige Unterstützung beziehen und die Arbeitslosenküche benutzen. Die Unterstützung für einen Ledigen bei den Eltern beträgt 2 Zloty, für einen Ledigen mit eigenem Haushalt 3 Zl., für eine kinderlose Familie, für jedes Familienmitglied 2 Zl., so daß die höchste Summe, bei einer Familie von 7 Kindern, 18 Zloty betragen kann. Die Unterzeichnung der Unterstützungslisten geschieht einen Tag vorher, beim Magistrat im Sitzungssaal. Jeder möge rechtzeitig erscheinen, da die Reklamationen erst nach den Feiertagen berücksichtigt werden können. Bei dieser Bekanntmachung ist die Verwarnung ausgesprochen worden, daß in Zukunft an die Frauen ausgezahlt wird, weil die Unterstützung nicht immer dem vorgesehenen Zwecke zugeführt wird. Wie die Starostei dem Arbeitslosenkomitee versprochen hat, sollen an den 2 Feiertagen den Arbeitslosen, Striezeln, Kaffee und Fleisch ausgehändigt werden, was den Arbeitslosen sehr willkommen ist. Aber gleichzeitig fragen sie an, wann sie ihre Unterstützung für Dezember bekommen werden, die schon mit 2 Raten fällig ist. —erp.

Miendzyrzecz. (Maskierte Banditen überfallen Wohnungsinhaber.) Mehrere maskierte und bewaffnete Banditen drangen in den Abendstunden des vergangenen Sonntags in die Wohnung des Paul Kilch ein. Dort richteten die Räuber die Schußwaffen auf die anwesenden Wohnungsinhaber und raubten unter Drohungen, die Summe von 10 Zl. Alsdann durchwühlten die Täter alle Betten und Fächer, fanden jedoch das gewünschte Geld nicht vor. Daraufhin ergriffen die Banditen eiligst die Flucht. t.

Rybnik und Umgebung

Kampf zwischen Banditen und überfallenen Ehepaar.

Täter in die Flucht gejagt.

In den späten Abendstunden des vergangenen Sonnabends drangen zwei maskierte Banditen in die Dachwohnung der Eheleute Franz und Anna Toman in der Ortschaft Skrzyschowitz ein. Die Täter bedienten sich bei dem Ueberfall einer Leiter mit deren Hilfe sie in die etwa 4 Meter hoch gelegene Wohnung eindrangen. Einer der Räuber fiel über den verdutzten Wohnungsinhaber her und würgte ihn am Hals. Auf die Hilferufe hin eilten aus dem Nebenzimmer die Ehefrau mit dem 8jährigen Töchterchen herbei. Letztgenannte stürzten sich auf den zweiten Banditen, welcher gerade dabei war, das Büfett und die Betten nach Geld zu durchsuchen. Später gelang es auch dem Ehemann, sich freizumachen. Beide Banditen sahen sich nunmehr bedroht und sprangen fluchartig aus dem Fenster heraus. Als mutmaßliche Täter kommen ein gewisser S. und G. aus der gleichen Ortschaft in Frage. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet, um der beiden Räuber habhaft zu werden. t.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Gewerkschafter und Genossenschafter Hand in Hand!

Der Generalsekretär des englischen Gewerkschaftsverbandes, Gen. Walter Citrine, rief anläßlich einer gemeinsamen Versammlung von Gewerkschaftern und Genossenschaftern in Derby die Versammelten zu einer innigeren Zusammenarbeit auf. Genosse Citrine führte aus, daß die Gewerkschaftsbewegung und die Genossenschaftsbewegung einen gemeinsamen Ursprung und ihre Organisationen nach übereinstimmenden Richtlinien entwickelt haben. Der ursprüngliche Beweggrund für den Beginn der Genossenschaftsbewegung war, die Arbeiter darin zu unterstützen, als Produzenten der Güter eine bessere Lebenshaltung zu erreichen und beide Bewegungen, die der Gewerkschaften und der Genossenschaften haben es in ihrer Macht, eine wirkliche Kontrolle im Wirtschaftsleben des Volkes auszuüben. Sie können zusammenarbeiten, um Produktion und Verteilung zu verbessern, um das Preisniveau zu stabilisieren und um das tragische Paradox der Ueberproduktion und der Unterkonsumtion zu lösen das die gegenwärtige Zeit charakterisiert.

Gen. Citrine forderte alle Genossenschafter auf, die Gewerkschaftsbewegung zu fördern, und das in ihrem eigenen Interesse, die jüngere Generation in den Grundsätzen gewerkschaftlicher Arbeit zu schulen. Er wies darauf hin, daß in immer steigendem Ausmaße die Frau in das Wirtschaftsleben tritt und daß die Genossenschaften, deren Mitgliedschaft zu einem großen Teile aus Frauen bestehen, der modernen industriellen Entwicklung nicht gleichgültig gegenüberstehen können und daß sie gleich den Gewerkschaften ein Interesse daran haben, die Löhne und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Das Ziel muß sein:

Jeder Genossenschafter muß Gewerkschafter sein und jeder Gewerkschafter muß Genossenschafter sein. Beide gehören aber auch in die Partei.

Der Verlauf unserer Morgenfeier. Die vom Bildungsausschuß der D. S. A. P. am Sonntag, den 18. d. Mts., vormittags im großen Arbeiterheimsaale zu Ehren der Geistesheroen Chopin, Goethe und Gerhart Hauptmann veranstaltete Morgenfeier nahm einen erhebenden Verlauf. Es wäre wünschenwert, wenn solche Morgenfeiern öfters veranstaltet werden möchten. Die Morgenfeier wurde durch eine schön aufgebaute Begrüßungsansprache des Genossen Dr. Traubner eröffnet welche mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner hob hervor, daß wir gerade in der Zeit der Wirtschaftskrise uns in die Werke dieser Geistesheroen vertiefen sollen. Es wurde ein Klaviervortrag von der Tochter eines Genossen dargebracht, in welchem der Meister der Töne Chopin zu Gehör gelangte. Es folgte nun ein Prolog aus Goethes „Faust", welcher von zwei Theaterkräften, Fräulein Walla und Herr Präses, sowie Herrn Rudi Hönigsmann zu dritt vorgetragen wurde und sehr lauten Beifall auslöste. Weiter wurde die Katechisierungsszene aus Goethes „Faust" vorgetragen, was ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurde. Es folgten dann noch ernste und heitere Vorträge aus den Werken Goethes, welche abwechselnd von Herrn Rudi Hönigsmann, Fräulein Walla und Herrn Präses vorgetragen wurden. Als Letztes trug Herr Präses eine Szene aus Gerhart Hauptmanns „Weber" der Fabrikant Dreißiger vor. Den Abschluß bildete ein Musikstück von Chopin, welches wieder am Klavier zum Vortrag gelangte. Sämtliche Vortragenden wurden mit lautem Beifall belohnt. In seinem Schlußwort sprach Genosse Dr. Traubner im Namen aller Teilnehmer allen Mitwirkenden den besten Dank aus. Diese Morgenfeier kann als gut gelungen bezeichnet werden und hatte einen guten Eindruck auf alle Teilnehmer gemacht. Wir hoffen, daß der Bildungsausschuß uns in Kürze mit einer ähnlichen Feier wieder überraschen wird. Es wird dann an den Genossen und Genossinnen liegen, daß sie sich recht zahlreich an einer solchen Feier beteiligen.

Berichtigung. In unserem Referat über „Brüderlein fein" ist uns ein unliebsamer Druckfehler unterlaufen. Es sollte selbstverständlich lauten statt: „... unter der peinlichen Regie Lagrange's — ... unter der peinlichst vorbereiteten Regie Lagrange's...

In Hungerzeiten geboren...

Die kleinsten Kinder leiden am meisten unter den Nöten dieser Krise des Kapitalismus. Aeltere Kinder haben bereits gewisse Lebensenergien in sich, und mit diesen erholen sie sich nachher schneller. So wird ein Minus im Wachstum der Notzeit von vielen Kindern nachgeholt, sobald die Lebensverhältnisse besser werden. Die kleinsten Kinder aber, die diese Energien noch nicht haben, werden am stärksten betroffen. Die unschuldigsten Kinder erfaßt diese göttliche Weltordnung am härtesten. So ist die Wachstumshemmung durch Notzeit am intensivsten und dauerhaftesten bei den Kindern, die in einer Hungerperiode geboren wurden. Das haben genaue Messungen und Wägungen, wie Dr. G. Wolff berichtet, einwandfrei gezeigt. Kinder, die in der Inflationszeit z. B. geboren wurden, zeigten die schädlichen Beziehungen zwischen Wirtschaftsnot und Geburt noch zur Zeit des Eintritts der Kinder in die Schule. Leichtfertig bringt man es heute fertig, die Gefahren, die unserem Kinde aus der Not drohen, nicht in ihrem ganzen Ernste zu sehen. So verlangt die Leichtfertigkeit Kinder um jeden Preis, Nachwuchs unter allen Umständen, gleich ob die Lebens- und Aufzuchtmöglichkeiten gegeben sind. Aber gerade die Geburten sind in Notzeiten am meisten gefährdet. Was nottut, ist darum nicht das Evangelium des Kinderreichtums, sondern die Verantwortung, die Gemeinde und Staat gerade heute gegen die Neugeborenen haben. Gerade für sie geht es ohne eine voll ausgebaute soziale Fürsorge nicht.

Etwas über den Verband aller Verbände

In Bielitz-Biala macht sich eine sogenannte Auchgewerkschaft bemerkbar, welche sich „Der Verband aller Verbände" nennt und von den Sanatoren geschaffen wurde. Mit diesem Sanacjaverband will man die leichtgläubigen Arbeiter einfangen. Den Machern dieses Verbandes ist es nicht darum zu tun, den Arbeitern irgend zu helfen, sondern diese Scheingewerkschaft wurde nur zu dem Zwecke gegründet, um die Klassengewerkschaft zu schwächen.

Am Sonntag, den 18. Dezember berief diese faschistische Organisation eine Versammlung in den Adlersaal nach Biala ein, wobei gleich drei Abgeordnete als Redner aufmarschierten. Die Versammlung war weit über die Hälfte von unseren Genossen besucht. Was die Referenten Kapuszynski, Ponczek und Sziszko zum Besten gaben, war die reinste Demagogie. Manche gaben zu, früher Sozialist gewesen zu sein. Deshalb haben sie sich vieles von uns ausgeliehen und gehen damit als mit ihrem Programm krebsen. Aus lauter Demagogie verlangen sie Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibenden Löhnen, Betriebsrätegesetz, Kollektivverträge, Altersversicherung, Arbeitslosenunterstützung für alle Arbeitslose und auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit nach einer Beschäftigungsdauer von 100 Tagen usw.

Wenn es diese Volksbeglücker mit ihren Forderungen ernst meinen, dann haben sie ja im Warschauer Sejm reichlich Gelegenheit, alle diese aufgestellten Forderungen sofort zu verwirklichen, da sie doch in der Majorität sind. Die Sozialisten hatten doch noch niemals eine Majorität in den den gesetzgebenden Körperschaften, deshalb kann man ihnen doch keinen Vorwurf machen, wenn es ihnen nicht gelang, mehr für die Arbeiter herauszuschlagen. Als ein Genosse sich zum Wort meldete, wollte man ihm nur 5 Minuten Redezeit gewähren. Als er zu Worte kam, sprach er doch länger als man ihm anfangs gestatten wollte und demaskierte diese Demagogen.

Zum Schluß wurde auch eine Resolution verlesen. In dieser Resolution traten diese Demagogen sogar für eine Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten ein. In der Praxis sind sie aber Gegner der nationalen Minderheiten, denn als ein Versammlungsbesucher deutsch sprechen wollte, wurde ihm dies nicht gestattet. Ja diese Verfechter der Rechte der nationalen Minderheiten wollen die Arbeitslosigkeit damit beseitigen, daß sie alle Nichtpolen ausweisen wollen. Diese Tschaperln scheinen nicht zu wissen, daß im Auslande mehr Polen sind, als fremde Nationen im Inland. Den Gipfel der Frechheit haben sie dadurch erreicht, indem der Vorsitzende bei der Abstimmung über die Resolution erklärte, daß diese einstimmig angenommen wurde, obwohl nur ein ganz verschwindend kleiner Teil für dieselbe stimmte.

Auf das übrige Gefasel dieser Demagogen lohnt es sich gar nicht einzugehen, denn das erinnert uns lebhaft an die bekannte **„Haltet-den-Dieb-Politik"**. Die ganze Versammlung hatte einen stark politischen Charakter, aber das hinderte diese Auchgewerkschaftler nicht, gegen die politischen Klassengewerkschaften zu wettern und den Beitritt zu ihren angeblich unpolitischen Gewerkschaften zu fordern. Diese geistesschwachen Demagogen sind wirklich zu bedauern, aber noch mehr sind diese Armen im Geiste zu bemitleiden, welche diesen Beutepolitikern und Kapitalistenknechten nachlaufen.

Kämpft gegen den Krieg!

Allerorten erhebt das scheußliche Gespenst des Krieges wieder sein Haupt. Aber während in Deutschland des uneinigen Proletariats die Generale die Oberhand gewinnen konnten, während Japan seinen kriegerischen Raubzug gegen China fortsetzte, haben die französischen Arbeiter von Reims gezeigt, wie der Krieg praktisch bekämpft werden kann.

Der französische Generalstab führte vor wenigen Wochen in den wichtigen Punkten Reims—Metz in riesenhaftem Ausmaß und unter Verwendung der neuesten Mordmaschinen Luftmanöver durch. Als Grundlage der militärischen Operationen war ein Angriff aus dem Osten gedacht. Um 10 Uhr abends sollten die Manöver in Reims beginnen. Während Tankbrigaden die Erde durchwühlten und Geschwader von Bombenflugzeugen die Generalprobe der Vernichtung abhielten, sollten Luftabwehrbatterien den Kampf aufnehmen. Die Militärbehörden ordneten an, daß die Zivilbevölkerung an den Manövern teilzunehmen hätte. Auf ein Alarmsignal hin sollte in Reims das Licht verlöschen, der Verkehr unterbrochen werden, die Bevölkerung wurde aufgefordert, die Kellerräume aufzusuchen.

Das Alarmsignal erscholl. Aber siehe da, das Licht verlosch nicht, die Eisenbahnen und Straßenbahnen unterbrachen nicht den Verkehr, und die Bevölkerung von Reims zog auf die Straße, um dem sonderbaren Schauspiel zuzusehen.

Als erste hatten die Elektrizitätsarbeiter von Reims beschlossen, als Protest gegen die Militäroperationen das Licht nicht abzuschalten. Ihnen schlossen sich die Verkehrsarbeiter an. Und als die Militärbehörden den geschlossenen Widerstand erkannten, mußten sie gleich zu Beginn ihr Manöver abblasen. Die Arbeiterschaft von Reims hatte praktisch, ohne Furcht vor etwaigen Maßregelungen, der übrigen Arbeiterschaft ihres Landes und darüber hinaus der aller anderen Länder gezeigt, wie Kriegshandlungen verhindert werden können. Nicht durch Konferenzen und Resolutionen, sondern durch geschlossene Abwehraktionen des geeigneten Proletariats. Die arbeitende Jugend muß gegen das Verbrechen des Völkermordens in Wort und Tat auftreten. In ihrer Hand liegt die Verhinderung des zukünftigen Krieges.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 20. Dez., 7 Uhr: Gesangstunde.

Mittwoch, den 21. Dez., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 22. Dez., 7 Uhr: Mitgliederversammlung.

Sonntag, d. 25. Dez., 6 Uhr: Weihnachtsfeier i. großen Saal.

Vorverkaufskarten sind beim Gen. Kassierer zu haben.

Die Vereinsleitung.

Achtung, Vertrauensmänner aller Berufe! Am Dienstag, den 20. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags, im Arbeiterheim, eine Konferenz sämtlicher Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften aller Berufe und Branchen statt. Nachdem auf der Tagesordnung wichtige Punkte zur Beratung stehen, ist ein vollzähliges Erscheinen aller notwendig!

Achtung, Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sämtlicher Lokalorganisationen! Am Donnerstag, den 22. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim eine Konferenz sämtlicher Funktionäre der politischen und Kultur-Organisationen statt. Auf der Tagesordnung steht der eine Punkt: „Aufklärungen über die neuen Bestimmungen zum Vereins- und Versammlungsgesetz". Nachdem diese Aufklärungen für alle Parteifunktionäre von der größten Wichtigkeit sind, erwarten wir ein vollzähliges Erscheinen aller Ortsvorstände. Genossen, die keine Funktionäre sind, und für diesen Vortrag Interesse haben, können ebenfalls daran teilnehmen. Die Bezirksexekutive der D. S. A. P.

Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, im Arbeiterheim-Saale in Bielsko, seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher alle Partei- sowie Gewerkschaftsgenossen und -Genossinnen, Kultur-, Sportvereine und Sympathiker herzlichst eingeladen werden. Das Programm wird mit einzelnen Vorträgen sowie einer Ansprache eines Jugendgenossen gebracht. Kassenöffnung 6 Uhr abends, Anfang 7 Uhr. — Karten im Vorverkauf 0.99 Zloty, an der Kasse 1.20 Zloty. Musik: erstklassiges Jazzband. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern und in der Redaktion der „Volksstimme" erhältlich. Die Vereinsleitung.

A.-G.-V. „Freiheit" Kamitz. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses in Kamitz, eine Weihnachtsfeier, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Beginn um 6 Uhr abends. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt frei. Alle Genossinnen, Genossen und Sympathiker sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

A.-G.-V. „Widerhall" Lobnitz. Am Sonntag, den 25. Dezember, veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten der Frau Susanna Jenkner in Lobnitz eine Weihnachtsliedertafel. Das Programm umfaßt Männer- und gemischte Chöre sowie Theatervorträge. Beginn 6 Uhr abends. Eintritt 99 Groschen. Nach den Vorträgen Tanz. Alle Genossen und Freunde sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Weihnachts-Liedertafel in Nikelsdorf. Der A. G. V. „Eintracht" in Nikelsdorf veranstaltet am Montag, den 26. Dezember, um 4 Uhr nachm. bei H. Genser eine Weihnachts-Liedertafel, zu welcher alle Genossen, Freunde und Sympathiker freundlichst eingeladen werden. Das Programm umfaßt gesangliche und theatralische Vorträge. Eintritt im Vorverkauf 90 Groschen, an der Kasse 1.20 Zloty.

Voranzeige. Der Arbeitergesangverein „Frohsinn" in Bielsko veranstaltet wie alljährlich, so auch dieses Jahr eine Silvesterfeier in den Lokalitäten des Arbeiterheims in Bielsko, wozu er schon heute alle Freunde und Sympathiker des Vereins auf das herzlichste einladet.

Die Vereinsleitung.

Alt-Bielitz. (Voranzeige.) Am Samstag, den 14. Januar 1933 veranstaltet der Arbeitergesangverein „Gleichheit" in Alt-Bielitz im Gasthaus des H. Andreas Schubert einen Maskenball. Die Brudervereine werden ersucht diesen Tag für Alt-Bielitz freizuhalten.



Der große Augenblick

„Du, ist es nun nicht herrlich? Nun sehen wir Richard Tauber persönlich!" (Lise.)

Was der Gewerkschaftsfunktionär erzählt

In den nachfolgenden Ausführungen wird jener Funktionär seine Ansicht dartun, welcher eigentlich das Fundament jeder Organisation darstellt, nämlich der Beitragskassierer. Es wird selbst in den Reihen der eigenen Organisationen sehr oft verkannt, welche Bedeutung gerade dem Beitragskassierer zukommt.

Jene Bedeutung dürfte wohl unbestritten sein, daß das richtige Funktionieren der Beitragserhebung ja überhaupt erst den Bestand jeder Organisation ermöglicht. Dies dürfte außer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen von manchen anderen wirtschaftlichen Unternehmen (städtische Betriebe wie Gas, Wasser, Elektrizität, Versicherungsunternehmungen usw.) gleichfalls bestätigt werden. Außer dieser rein finanziellen Angelegenheit hat der gewerkschaftliche Beitragskassierer noch schier unbegrenzte Aufgaben zu erfüllen.

Soweit der Betriebs- oder ehrenamtliche Kassierer in Frage kommt, wäre es als ein Idealzustand zu bezeichnen könnte er auf alle an ihn gerichteten Fragen die richtige Antwort und Auskunft erteilen. Bei politischen Diskussionen, in welche man den Beitragskassierer gern hineinzieht, muß es das Bestreben eines jeden Kassierers sein, sich hier über jedes politische Geschehnis auf dem Laufenden zu halten. Tut er dieses nicht, so nützt er seiner Sache bestimmt nicht, und den Schaden hat die Organisation, der er doch gerade durch seine Tätigkeit nützen will. Bei Fragen inbezug auf Rechtsauskunft, die zur Zeit besonders betreffs der Arbeitslosenversicherung und auch sonstiger Art gerade an den Kassierer häufig gestellt werden, wäre zu empfehlen, daß, wenn keine unbedingt richtige Antwort gegeben werden kann, man jedoch unter keinen Umständen eine falsche Auskunft geben darf, sondern das Mitglied nach dem eigenen Verbandsbüro, soweit ein solches vorhanden ist, oder, falls ein solches nicht vorhanden ist, nach dem Arbeitersekretariat oder ähnlichen Stellen hinweist. Es wird auch sehr oft möglich sein, daß, wenn nicht sofort die richtige Antwort gegeben werden kann, der Kassierer sich bis zur nächstmaligen Kassierung inzwischen selbst orientiert und dann die richtige Antwort erteilt. Handelt der ehrenamtliche Funktionär wie angegeben, so dürfte er seine ihm anvertrauten Mitglieder zufriedenstellen.

Eine andere Frage ist die des hauptberuflichen Kassierers in größeren Orten, der tagaus und tagein die Mitgliedschaft besucht und so jede Woche in viele Hunderte von Haushalten kommt, was besonders in der jetzigen Zeit bedeutet, die Not Hunderter Einzel- und Familienschicksale aus nächster Nähe kennen zu lernen. Hier ist die beste Gelegenheit, die Zeichen der Zeit verstehen zu lernen. In wie viele Familien kommt dieser Funktionär, wo die ganze Familie, Vater und mehrere erwachsene Kinder, seit langem arbeitslos sind. Wie gerne würden alle diese Menschen sich nützlicher und lohnender Beschäftigung zuwenden. Wie oft stellt man die Frage an den Funktionär, wie er darüber denkt, wann endlich eine Besserung — also wenigstens eine nennenswerte Abnahme — dieser Geißel der Arbeitslosigkeit zu erwarten sei. Soweit in der hier in Frage kommenden Bekleidungsindustrie noch Arbeit vorhanden ist, ist gerade durch die herrschende Krise die Heimarbeit wieder mehr in den Vordergrund gerückt worden, weil in der Heimindustrie schon immer der Lohndruck besser durchzusetzen war. Es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß das durch große Heimarbeiter-Ausstellungen der Vorkriegszeit vordemonstrierte Heimarbeiterelend wieder längst überholt ist. Dies Elend ist heute so groß, daß es sich lohnen würde, hierüber besonders zu berichten. Es fallen bei dieser Gelegenheit bittere Worte gegen jene, die behaupten, daß die Sozialgesetzgebung übertrieben sei. In allen diesen Fällen hört man den Wunsch, jene müßten einmal monate- oder gar jahrelang mit solcher Unterstützung ihr Leben fristen, ihnen aber sollte man nur ihren alten oder doch einen neuen Arbeitsplatz wiedergeben, damit man zu seinem und dem Wohle der Allgemeinheit nützliche und lohnende Arbeit leisten könne. Bezeichnend ist, daß man sich nie an Stelle jener im Wohlleben befindlichen Kreise wünscht. Es kommt wohl daher, weil man die Unhaltbarkeit und den Widersinn solcher Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung erkannt hat. Daß man mit vielen anderen, ja mit fast allen im Leben eine Rolle spielenden Fragen an den hauptberuflichen Funktionär herantritt, ist selbstverständlich, wie es gleichfalls selbstverständlich ist, daß, soweit Auskunft notwendig ist, man diese Antwort sofort erwartet. Manchmal wird es schlecht verstanden, wenn erklärt wird, daß man einmal auf das Büro kommen möge, da die Anfertigung eines Schriftstückes notwendig sei, ferner man auch einmal in den gesetzlichen Bestimmungen nachschlagen müßte, da man wirklich nicht alle Paragraphen im Kopfe haben könne, wie auch nicht in der Lage sei, alle Gesetzbücher mitzuschleppen. Nach ein paar aufklärenden Worten ist jedoch fast immer eine Uebereinstimmung erzielt, wie die Sache erledigt werden soll.

Es wurde schon vorhin erwähnt, daß hier mit die beste Gelegenheit ist, das Leben, Denken und Handeln der Masse des Volkes kennen zu lernen. Es ist dies auch gerade der Teil des Volkes, der politisch und auch vor allen Dingen wirtschaftlich denken gelernt hat. Es wäre manchem an führender Stelle stehenden Volksgenossen (besonders Staatsmännern) zu wünschen, einmal hier aus nächster Nähe den Herzschlag des Volkes oder, wie man auch vielfach so schön sagt, der „Nation" zu hören und kennen zu lernen. Dieses Volk oder, wie man will, auch die Nation wird mit dem zu gehen bereit sein, der baldmöglichst lohnende Arbeitsmöglichkeiten ehrlich zu schaffen bereit ist. Worte sind genug gefallen, sagt man mit Recht, Wege zur Arbeitsbeschaffung sind gleichfalls genug gezeigt, und das haben besonders unsere eigenen Organisationen ausführlich den maßgebenden Stellen dargelegt. Nun wollen wir Tatsachen sehen. Wird man hier das Volk noch weiter enttäuschen, so wird das Volk über jene Kräfte und Personen — wer es auch immer sei — hinweggehen und sich sein Schicksal selbst gestalten, weil es leben will.

Die letzten Ausführungen sind nicht im Ueberschwang der Gefühle gemacht, sondern sind das Ergebnis langer, kühler und nüchterner Beobachtung eines Menschen, der die Vorkriegsverhältnisse noch genügend kennt, den Krieg an der Front im aktiven Alter mitmache, die Nachkriegsverhältnisse mit offenen Augen und an den Brennpunkten der Geschehnisse (Besetzung und passiver Widerstand im Rheinland und in Westfalen) erlebte. Ferner ist genügend Verständnis für die heranwachsende Generation (Jugend) erforderlich, die sehr wenig danach fragt, was gewesen ist, sondern vielmehr, was morgen und was die nächsten Jahre ist. Die heranwachsende Jugend will wissen, wie sich voraussichtlich die besten Jahre ihres Lebens gestalten werden. Auch mit diesen Fragen muß sich der Gewerkschaftsfunktionär befassen, um den Jugendlichen ein guter Kamerad, Ratgeber und schließlich auch Führer zu sein. Diese Jugend wird einen nicht unerheblichen Anteil an den nicht zu vermeidenden Auseinandersetzungen der allernächsten Zeit haben sowie dieselben zu einem großen Teile mitgestalten helfen.

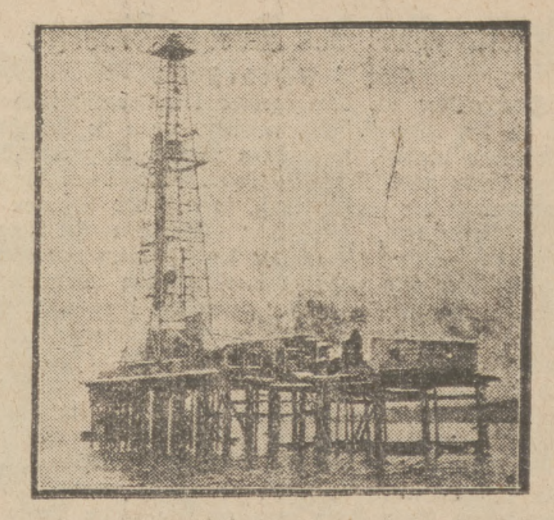
Damit ist bei weitem noch nicht das Arbeitsgebiet eines Gewerkschaftsfunktionärs erschöpfend dargestellt, ich glaube aber dargetan zu haben, daß es Lebensaufgabe sein kann, ein guter Gewerkschaftsfunktionär zu sein.

Des weiteren sollen die Ausführungen auch dazu dienen, bei der in Frage kommenden Bevölkerung zu einem noch besseren Zusammenarbeiten eben der Bevölkerung und Gewerkschaftsfunktionäre beizutragen. Ist doch der Funktionär ein Teil des ausführenden Organs, eben der durch den Willen des Volkes selbst geschaffenen wirtschaftlichen Vereinigung des schaffenden Volkes.

Haben doch die Gewerkschaften in der Vergangenheit bewiesen — sowie sie es jeden Tag aufs Neue beweisen —, daß sie bereit und fähig sind, entscheidend an den die ganze Menschheit gerade zur Zeit mächtig bewegenden wirtschaftlichen Fragen mitzuarbeiten.

Daß diese Fragen baldmöglichst zum Wohle des gesamten Volkes — nicht nur eines kleinen Teiles des Volkes — entschieden werden, hieran arbeitet der Gewerkschaftsfunktionär täglich mit.

Somit dient der ehrenamtliche wie der hauptberufliche Funktionär einer Aufgabe und einem Ziele, welches sich das Wohlergehen der gesamten Menschheit zum Zweck gesetzt hat. Durch seine täglichen Erfahrungen weiß und fühlt der Funktionär, daß die genannten wirtschaftlichen Fragen im Sinne der Gewerkschaften baldmöglichst gelöst werden müssen, denn nur so wird unermeßliches Unglück von dem gesamten Volke abzuwenden sein.



Oel wird aus dem Meere gewonnen

An der pazifischen Küste unweit von Los Angeles steht etwa ein Kilometer vom Land entfernt ein Bohrturm im Meer, der das Oel direkt aus den unterirdischen Adern des Meeresbodens zieht.



Bücher im Giftgas-Tresor

In Kalifornien wurden interessante Versuche unternommen, wertvolle Bücher, die etwa nur in einem einzigen Exemplar existieren, gegen Bücherwürmer und andere Schädlinge zu schützen. Zu diesem Zweck werden die Bücher in einem Panzerplattenschrank mehrere Tage lang giftigen Gasen ausgesetzt, die so wirksam sind, daß die Bücher noch Jahre danach immun gegen die genannten Schädlinge sind.

Metzelsuppe und Sauerkraut

Der Dezember ist der Monat der Schlachtfeste. Das wissen auch die Landstraßtippler, die in den Wochen um Weihnachten ihre Straße pilgern. Ja, es ist draußen schon reichlich ungemütlich, und man muß irgend einen warmen Schuppen zu erwischen versuchen, wenn man in den Dezembernächtennicht erfrieren will. Um so schöner aber ist es am Tage, wenn aus den Gehöften der Duft der Metzelsuppe lieblich in die Nase steigt, und wenn es auch nicht viel ist, ganz ohne jede Wegzehrung läßt man den Wanderer, der gerade zum Schlachtfest kommt, doch nicht gehen. — Denn auch heute noch gilt auf dem Lande, auf den Höfen, Uhlands launiges Metzelsuppenlied:

„So säumet denn, ihr Freunde nicht,
Die Würste zu verspeisen!
Es reimt sich trefflich Wein und Schwein
Und paßt sich köstlich Wurst und Durst.
Bei Würsten gilts zu bürsten!"

Zum Schlachtfest, zu Würsten und Metzelsuppe gehört untrennbar auch das Sauerkraut. Seit Jahrhunderten ist es heimisch in Deutschland, und seit Jahrhunderten glaubt man auf dem Lande, daß es besondere Heilmittel in sich berge. Wer zu Beginn eines neuen Zeitabschnittes Sauerkraut esse, der bleibe gesund. Handelt es sich hier nur um einen Aberglauben, oder steckt wirklich etwas Wahres in der alten Anschauung? Die fröhlichen Teilnehmer eines ländlichen Schlachtfestes wissen mag oder nichts von der trefflichen Beigabe der hausgemachten Würste zu erzählen. Sie begnügen sich damit, die Erzeugnisse des Schlachtfestes mit bestem Appetit zu verspeisen. Aber in alten Handschriften und schweinsledernen, vergilbten Büchern taucht so manches Mal mitten in einer Schilderung, etwa einer Beschreibung mittelalterlicher Klosterbräuche, das Sauerkraut als beliebtes und geschätztes Nahrungsmittel auf. Und schon damals vergißt der Erzähler nicht, es als Heilmittel und gesundheitsbringende Speise zu preisen.

Bis in die Antike, zu den Griechen und Römern, müssen wir zurückwandern, wenn wir die Heimat des Sauerkrauts ermitteln wollen. Für uns ist es heute ein recht nüchternes und reichlich profanes Gericht, das recht gut zum Alltag der bäuerlichen Arbeit passen will. Vor Jahrtausenden war aber das Sauerkraut nichts Geringeres als eine Kultspeise, ein hochangesehenes Gericht, das bei Hochzeiten, beim Beginn wichtiger Zeitabschnitte, bei der Einweihung eines neuen Wohnhauses verzehrt wurde, im festen Glauben an seine glück- und segenbringende Wirkung. Auch als besondere Gesundheitsspeise hatte es seinen Ehrenplatz im Kultus der Heilgötter, vor allem des Apollo.

Die mittelalterlichen Klöster, die Träger der antiken Kultur, übernahmen das Gericht mit vielen anderen Gemüsen und Gewürzen, Früchten und Salaten und damit auch die Anschauungen, die sich mit ihm unlösbar verknüpften. Fastnacht, Neujahr, der Martinstag — sie alle waren undenkbar ohne Sauerkraut. Es schmeckte nicht nur vorzüglich, sondern man verspeiste es auch in dem wohligen Gefühl, daß die allgemeine Anschauung dem Sauerkrautesser Gesundheit, Glück in allen Geschäften und sogar klingende Münzen in der Tasche für ein ganzes Jahr versprach.

In unserer unmittelbaren Gegenwart, im Zeitalter der Rationalisierung und der Technik, hat man mit vielen abergläubischen Sitten und Gebäuchen auch auf dem Lande Schluß gemacht. Vielfach zweifellos mit vollem Recht. Aber das „edle Sauerkraut", wie es Uhland ebenfalls im Metzelsuppenliede besingt, macht eine Ausnahme. Es hat nicht nur den alten Glauben der Jahrtausende glänzend gerechtfertigt, sondern ist im Werte sogar noch gestiegen. Die Wissenschaft hat es gründlich untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es infolge seines skorbutverhütenden Vitamingehalts mit Recht als heilkräftiges und gesundheitsförderndes Mittel angesprochen werden darf. So hat ein bekannter Ernährungswissenschaftler, Prof. Metschnikoff, das Sauerkraut geradezu als Mittel zur Verlängerung des Lebens empfohlen. Er begründet seine Ansicht damit, daß er auf bestimmte Landschaften verweist, in denen sehr viel Sauerkraut gegessen wird. Hier — so behauptet er — seien auch die ältesten und gesündesten Leute zu finden. Andere Gelehrte schlagen vor, das Sauerkraut unter allen Umständen in den Speisezettel für Kranke aufzunehmen. Sie gehen Hand in Hand mit der modernen Tuberkuloseforschung, die für ihre Kranken ja auch eine ganz bestimmte Diät vorschreibt. Dieser Kost soll nun auch das Sauerkraut eingefügt und damit wieder ganz auf seinen Ehrenplatz als kultisches vollkräftiges Gericht gesetzt werden.

Bereits vor 150 Jahren schien ein solches „Zeitalter des Sauerkrautes" anzubrechen. Die Holländer entdeckten es neu und versorgten vor allem ihre Schiffe damit. Sie gingen von der Erfahrung aus, daß der Genuß von Sauerkraut den Skorbut verhüte, die gefürchtete Krankheit, deren Entstehung aus Vitaminmangel heute geklärt ist. Noch schlagkräftiger wurde jedoch die Heilwirkung des Sauerkrautes auf der Weltumsegelung von Cook in den Jahren 1772 bis 1775 bewiesen. Ueber drei Jahre dauerte die Reise um die Welt, und trotzdem verlor Cook in der ganzen Zeit nicht einen einzigen Mann durch Skorbut. Noch sind die Berichte Cooks erhalten, die Näheres darüber erzählen. Cook hatte etwa 60 Fässer Sauerkraut mit auf sein Schiff genommen und verteilte es in wöchentlichen Rationen von einem bis zwei Pfund an seine Matrosen. Auf Grund dieses Berichtes und der guten Erfahrungen, die man auf der Reise gemacht hatte, bestimmte ein englischer Flottenbefehl, der einige Jahre später herausgegeben wurde, daß jedem Matrosen wöchentlich mehrere Male Sauerkraut zu verabreichen sei. Was uns im Zeitalter der Rohkost besonders interessieren dürfte, ist die Tatsache, daß dieser Befehl ausdrücklich die Verabreichung in rohem, ungewaschenem Zustande vorsieht. Zweifellos liegt dieser so modernen Zubereitungsregel die praktische Erfahrung zugrunde, daß rohes, ungewaschenes Sauerkraut noch über seinen vollen Gehalt an Milchsäure verfügt, die das skorbutverhütende Vitamin vor der Zerstörung schützt. Um so verwunderlicher ist es, daß sich die Ueberzeugung von der Heilkraft des Sauerkrauts nur noch auf dem Lande und auch hier nur in Form einer alten, vererbten Anschauung eines „Aberglaubens" erhalten konnte, während man in den Städten lange überhaupt nichts mehr davon gewußt hat. So dürfen wir heute, gestützt auf jahrtausende Erfahrungen und modernste Wissenschaft, mit Recht dem Sauerkraut wieder seinen Platz in unserer Ernährung zuweisen. Und wenn wir auch nicht mehr, wie weiland Ludwig Uhland, ein schwungvolles Gedicht verfassen und einen Kantus auf Metzelsuppe und „unser edles Sauerkraut" anstimmen, so werden die modernen Untersuchungen und Ergebnisse doch sicherlich viele Hausfrauen anregen, dem uralten, nahrhaften und billigen Gericht wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf dem Lande aber, im Reiche der Schlachtfeste, wird das Sauerkraut seinen Ehrenplatz sicherlich immer behalten.

—g.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u Inserate verantwortlich: I. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Delikatessen der Kongo-Zwerge

Von P. Schebesta.

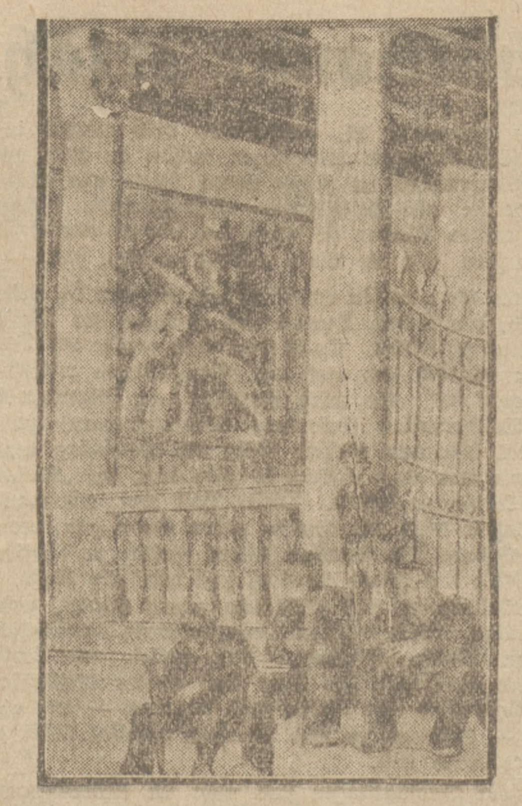
Die Zwergvölker im Kongogebiet leben buchstäblich „von der Hand in den Mund“. Sie nehmen, wenn sie der Hunger plagt, mit allem vorlieb, was ihnen in den Weg kommt und was einigermaßen genießbar ist. Dabei fehlt diesen Pygmäen jedes Raffinement der Zubereitung, so daß der Gaumen nicht viel Abwechslung erhält. Eine sehr angenehme Belebung der täglichen eintönigen Kost bieten nur die Termiten und Raupen, die als Leckerbissen sehr geschätzt werden. Die Termiten oder weißen Ameisen bauen ihre Nester unter der Erde und türmen diese zu mächtigen, oft phantastisch geformten Hügeln und Türmen empor. Die Flugzeit der Termiten fällt in die Monate April und September und ist ein Fest für alle Zwerge. Zu dieser Zeit sind die Wohnlager wie ausgestorben; alle Familien sind verzogen, jede hat sich in der Nähe ihres Termitenhügels, der irgendwo im Walde versteckt liegt, angesiedelt, um das Ausfliegen der Termiten nicht zu verpassen; denn durch eine einzige versäumte Nacht kann man um die ganze Beute kommen. Der Ausflug der weißen Ameisen findet übrigens nur in der Dämmerung oder zur Nachtzeit statt. Vorher bewaffnet sich die Pygmäengesellschaft mit dem unvermeidlichen Feuerbrand. Die Wohnhütte hatte die Frau unweit des Termitenhügels errichtet; der Hügel selbst wurde mit einem Blätterdach überwölbt und am Fuße des Hügels ein tiefes Loch geschaufelt. Kaum fliegen die ersten Termiten empor, lodert auch schon die Flamme neben der Grube hoch. Die ausschwärmenden Termiten schlagen gegen das Blätterdach, fallen zu Boden und kriechen dem Lichtschein zu, — wobei sie in das Loch fallen, aus dem sie die Frauen und Kinder mit den Händen herausschaufeln und in Körbe füllen. Die Beute teilt man in Portionen und schafft sie, in Blättern verpackt, ins Lager, wo das Schmausen beginnt.

Die Termiten sind in jeder Zubereitung genießbar und immer ein Leckerbissen, weil sie fett sind wie kleine Engerlinge. Man reißt ihnen vorerst die Flügel aus, steckt sie lebend in den Mund und zerkaut sie mit den Zähnen. Beliebter ist das Rösten, wobei die Flügel abgesengt werden. Man stopft sich mit den „knusprigen“ Ameisen den Mund so voll, daß das Fett an den Mundwinkeln herabläuft. Solcherart schmatzende Pygmäen muß man gesehen haben, um einen Begriff von der Delikatesse einer Termitenmahlzeit zu bekommen! Eine andere Zubereitung besteht darin, daß man die Insekten der Flügel beraubt, sie in Holzmörsern mit Salz zusammen zerstampft und dann kocht. Kulinarische Genüsse der Urmenschen!

In Begleitung eines Zwerges verließ ich eines Nachmittags das Lager, um einem Termitenfang beizuwohnen. Tebi, so hieß der Gnom, ging voraus und schlug mit dem Haumesser die überhängenden Lianen weg, um den Weg zu bahnen. Langsam ging es voran, denn mein Führer guckte sich die Augen nach allen Seiten aus: da war kein Baum am Pfad, den er unbeachtet gelassen hätte. Was er nur suchen mochte? Plötzlich machte er halt, schaute intensiv nach einer Richtung hin und begann dann das Strauchwerk ringsum mit dem Messer abzuschlagen. Was ihn zu dieser Handlungsweise bewog, blieb mir vorerst noch rätselhaft, da ich noch immer nichts sah; meine Frage beantwortete er mit einer stummen Geste, wobei er mit dem Messer nach einem krummgewachsenen Baum wies, dessen Stamm wie mit Moos bedeckt aussah. Bei näherer Betrachtung gewahrte ich jedoch, daß er über und über mit Raupen besät war. Durch das Abhauen des Strauchwerkes stempelte Tebi diesen Fund zu seinem Eigentum. Da er augenblicklich nicht in der Lage war, die unzähligen Raupen aufzulesen, sicherte er sich den Raupenbaum auf die eben geschilderte Weise, eilte ins Lager zurück, berichtete seiner Frau von dem Fund und brach mit ihr unter Mitnahme eines Korbes wieder auf, um die Raupen einzusammeln.

Es dauerte nicht lange, so kam Tebi mit seinem Fang wieder heim. Seine Frau ging sogleich daran, die Raupen zuzubereiten. In eine Tonscherbe legte sie glühende Holzkohlen, darüber schüttete sie eine Handvoll Raupen und begann dann den Inhalt zu schütteln und hin und her zu wenden. Nachher klaubte sie die gerösteten Raupen heraus und legte sie auf die schon vorbereiteten Blätter. Tebi und ein Gast, der gerade anwesend war, ließen eine Raupe nach der anderen im Mund verschwinden, bis sie satt waren. Eine andere, weniger umständliche Art des Raupenessens ist die, daß man Stück für Stück aus dem Korb holt, mit zwei Fingern am Kopfende faßt und mit Zeigefinger und Daumen der anderen Hand ausquetscht und zum Mund führt — was gewiß wenig appetitlich ist. Andere wieder gehen so weit, daß sie die gerösteten Raupen auch noch kochen und ebenso wie die gekochten Termiten als Zukost zu den gewöhnlichen Mahlzeiten verwenden.

Von anderen Nahrungs- und Genußmitteln, die in die Küche der Pygmäen wandern, soll hier nicht weiter die Rede sein. Es ist stets das ewige Einerlei; nur die jeweiligen Fruchtzeiten bringen eine kleine, kurzdauernde Abwechslung. Der Magen des Urmenschen ist aber unverwüstlich auf Ueppigkeit wie auf Hungerkuren eingestellt. Für den Pygmäen trifft im wahren Sinne des Wortes zu, was bei uns scherzhaft gemeint ist, wenn ein Hungriger sagt: er schnalle sich den Gurt enger um den Leib. Wie oft sah ich ausgehungerte Pygmäen, die ihren breiten Okapigurt, der den Bastlendenschurz festhält, ganz eng um den ausgemergelten Leib geschnallt hatten!

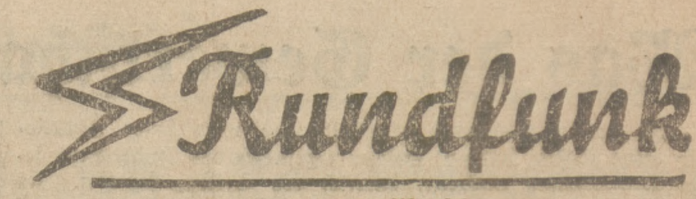


Vor einem italienisch-jugoslawischen Konflikt?

Die ohnehin gespannte Lage zwischen Jugoslawien und Italien hat sich in den letzten Tagen erneut verschärft: die berühmten Steinbilder der beflügelten Löwen von Sankt Markus in Trau — jahrhundertealte geschichtliche Denkmäler aus der Zeit, als die Stadt noch unter der Herrschaft von Venedig stand — sind beschädigt worden. Dadurch hat sich die Lage zwischen beiden Ländern außerordentlich zugespitzt, so daß man bereits das schlimmste befürchtet.

Starke Zunahme der Kirchenaustritte

Nach den soeben bekanntgegebenen statistischen Erhebungen betrug die Zahl der bei den Berliner Amtsgerichten im Jahre 1931 abgegebenen Kirchenaustrittserklärungen 79 274 gegen 66 653 im Jahre 1930. Das entspricht einer Zunahme von 19 Prozent. Die stärksten Verluste hatte die evangelische Kirche. 71 102 Menschen haben ihr im letzten Jahre den Rücken gekehrt gegen 59 255 im Jahre 1930, 50 490 im Jahre 1929 und 46 030 im Jahre 1928. Die Verluste der Katholiken betrugen 1931 7450 gegen 6794 im Jahre 1930, 6570 im Jahre 1929 und 5595 im Jahre 1928. Es ist zu erwarten, schreibt die „Stimme der Vernunft“, daß die neue „christliche Politik“ diese Zahlen in den nächsten Jahren noch steigert.



Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Mittwoch, den 21. Dezember.

15,35: Kinderfunk. 16: Schallplattenkonzert. 16,40: Vortrag. 17: Lehrerstunde. 17,40: Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: „Schlesische Hausfrauen“. 19,15: Verschiedenes. 20: Ueber Caruso spricht W. Hulewicz. 20,30: Schallplattenkonzert. 21: Sportnachrichten und Presse. 21,10: Kammerkonzert. 22: Berichte. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15.10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht Börse, Presse.

Mittwoch, den 21. Dezember.

11,30: Wetter; anschl.: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 16: Warum gerade ich? (ein Kapitel Ethik für den Alltag). 16,30: Zur Unterhaltung. 17: Weihnachten auf dem Lande. 17,20: Buchberater für Weihnachten. 17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Weihnachten in der Geschichte. 17,50: Violinmusik. 18,20: Hals- und Beinbruch. 18,40: Christkindelmarkt. 19: Das Heitere Oberschlesische Funkquartett singt. 19,35: Wetter; anschl.: Schutz vor böswilligen Schuldnern. 20: Wunschzettel. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,35: Funkbriefkasten, anschl.: Tanzmusik.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Mittwoch, den 21. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die fällige Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Dienstag, den 20. Dezember d. Js., abends 8 Uhr, findet die fällige Vorstandssitzung zur Generalversammlung im Zentral-Hotel statt. Um pünktliches und bestimmtes Erscheinen wird ersucht.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag: Vortrag B. f. A.
Mittwoch: Singabend.
Donnerstag: Diskussionsabend.
Sonnabend: Sonnenwendfeier am Apostelberg. Abmarsch 9.20 Uhr vom Zentralhotel.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 20. Dezember, abends um 8 Uhr, Vortrag im Zentralhotel.

Kostuchna. Heute, Dienstag, den 20. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Lokal Krause ein Rezitationsabend des Genossen Erich Groll statt, zu welchem hiermit alle Kulturvereine herzlichst eingeladen sind. Ende gegen 9 Uhr.

Königshütte. Am Mittwoch, den 21. Dezember, abends um 7 Uhr, Vortrag über das Thema „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Referent: Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. (Proletarische Weihnachtsfeier.) Am Montag, den 26. Dezember, 2. Feiertag abends 6 Uhr, findet bei Herrn Bialas eine proletarische Weihnachtsfeier statt, bei welcher die hiesigen Kulturvereine mitwirken. Alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine, nebst Familienangehörigen, sind herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm.

Öffentliche Danksagung.

Nur auf diesem Wege ist es mir möglich, allen denen herzlichst zu danken, welche bei der Beerdigung meines lieben Sohnes mitgewirkt haben.

Vor allem danke ich sowohl der Belegschaft des Kesselbetriebes, Arbeitern und Angestellten, sowie auch den Mitgliedern des Maschinisten- und Heizerverbandes von Schwientochlowitz für die Kranzspenden und außerordentlich starke Beteiligung an den Begräbnisfeierlichkeiten.

Schwientochlowitz, den 19. 12. 1932

Johann Chmiel.

